Dienstag,

aus dem Lan

WOHIN GEHT MAN?

Aus dem Kurzzettel der Tel-Aviv

Dr. Kissinger: Washington bürgt nicht für die Einhaltung des Abkommens

n Falle einer Verletzung Truppenentflechtungsab-mens zwischen Israel und ypten wird die USA nicht uf reagieren. Dies erklär-uf einer Pressekonferenz in hington der amerikanische senminister Dr. Henry Kiser. Sollten jedoch Feindse-iten ausbrechen, wird sich USA vom Gebaren eines beiden Seiten beeinflusst en. Kissinger betonte je-, dass die USA keinerlei fische Verpflichtungen ha-das Truppenentflechtungs-ommen einer der beiden en aufzuzwingen. er amerikanische Aussen-ister sagte: Sind wir Ga-en des Abkommens? Inso-eine formelle Verpflich-damit gemeint ist, eine ifische Handlungsweise ein-hlagen, falls das Abkom-verletzt wird, sind wir kei-Bürgen. Insofern wir ir-wie mitengagiert sein wer-falls das Abkommen zu-nenbricht, muss berück-igt werden, dass die kürz-Geschichte des Nahen us auf ein gewisses Aus-amerikanischer Einmi-g hinweist. Wann immer Feindseligkeiten im Na-Osten kommt — ob wir diplomatisch mitengagiert oder nicht, können wir davon nicht distanzieren. Kissinger erklärte, dass die auch der ägyptischen Re-rung im Zusammenhang mit Abkommen gewisse Zusa-gemacht habe. Die israelische Regierung, sagte Kissinger, habe der Presse eine Zusage der amerikanischen Regierung an die israelische Regierung durch eine Indiskretion enthüllt.

Kissinger gab seiner Zuversicht Ausdruck, dass der arabische Oelboykott gegen die USA nun aufgehoben werden würde und zwar noch vor der Abwicklung des Truppenentflechtungsabkommen.

Was Syrien betreffe, habe die israelische Regierung auf gewisse Truppenentfechtungs-Vorschläge Syriens — die ersten, die die syrische Regierung gemacht habe — eine Antwort nach der kommenden Kabinettssitzung am nächsten Sonntag versprochen.

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

MITTWOCH, 23. JANUAR 1974. ● PREIS: AG. 80 אג׳ ● במחיר: יום רביעי, כ״ט טבת תשל״ד

Golda Meir verteidigt das Entflechtungsabkommen

KNESSET SPRICHT SICH MIT 76:35 STIMMEN FUER DAS ABKOMMEN AUS

Jerusalem (HM) — Die Alternative zu dem vergangene Woche getroffenen Truppenentflechtungsabkommen mit Ägypten wäre die Wiederaufnahme des Krieges gewesen. In diesem Falle hätte Zahal den Feind entscheidend geschlagen, doch eine verantwortliche Bewertung der Lage verpflichte, eine andere Entwicklung vorzuziehen.

Dies betonte Ministerpräsidentin Golda Meir im Rahmen ihrer gestrigen politischen Erklärung in der Knesset. Frau Meir sagte, die Lage an den Fronten, wo während der Waffenruhe in 1075 Zwischenfällen, bis gestern 30 israelische Soldaten fielen und 107 verletzt wurden, sei unhaltbar geworden und hätte in einen Krieg oder eine Regelung ausarten müssen. Das getroffene Abkommen sei sowohl die Folge des israelischen militärischen Sieges im Jom Kippur-Krieg als auch der anfänglichen ägyptischen Kriegserfolge. Dank der Unterstützung der USA können weitere Friedensverhandlungen aus einer Position der Stärke geführt werden. Es sei das grosse Verdienst Dr. Kissingers, das Vertrauen beider Kontrahenten gewonnen zu haben, ohne dass Kissinger von seiner Rolle als Vermittler guter Dienste abwich, wie es frühere Vermittler getan hatten.

Das Uebereinkommen ermöglicht es Israel, sich auch im Falle einer einseitigen Verletzung tatkräftig zu verteidigen. Die beste Garantie für die Wahrung des Abkommens sei jedoch, dass es die lebenswichtigen Interessen beider Seiten berücksichtigt.

KEINE ENDGUELTIGE GRENZE

Die Linie, zu der sich Israel zurückziehe, sei keine Dauergrenze. Im Abkommen heisse es ausdrücklich, dass dies der erste Schritt zum Frieden sein würde. Israel sei bereit, mit Aegypten über verteidigungsfähige Grenzen im Rahmen eines Dauerfriedens zu verhandeln. Israel hat bisher keine zusätzlichen Verpflichtungen über das getroffene Abkommen hinweg übernommen. Frau Meir bedauerte, keinen Fortschritt in den Beziehungen zu Syrien verzeichnen zu können. Auch Dr. Kissinger war ausserstande, Damaskus von seiner Weigerung, die Gefangenenliste auszufolgen und den Besuch des Roten Kreuzes bei den Kriegsgefangenen zu ermöglichen, abzubringen.

Zu Beginn der nachfolgenden fünfstündigen Debatte erhob MdK Menachem Begin namens des Likud die Anklage, dass die Regierung die Oeffentlichkeit irreführe. Hinter dem Namen „Truppenentflechtung" verberge sich in Wirklichkeit ein einseitiger Rückzug. Die Regierung habe vom Volk dafür kein Mandat erhalten. Der Regierung sei auch aufgezwungen worden zu erklären, dass dieser Rückzug der erste Schritt auf dem Wege zum Frieden sei. Dies sei ein ägyptischer Friede, verankert im Sicherheitsratsbeschluss Nr. 242, dessen Präambel ausdrücklich die Unzulässigkeit von Gebietsaneignungen mittels Krieg feststellt. Es gehe hier um eine schicksalsschwere Entscheidung, von der es abhänge, ob unsere Kinder eine Heimat haben werden. Die Regierung habe dem von sämtlichen Parteien, auch von Maki, bekundeten Grundsatz, dass ein Rückzug nur gegen einen ausgehandelten Frieden in Frage komme, fallen gelassen. Der Vergleich mit der seinerzeitigen Teillösung sei unzutreffend. Im Rahmen der Teillösung widersetzte sich Israel jeder wie immer gearteten ägyptischen militärischen Präsenz am Kanalostufer. Es sei belanglos, wie stark die feindlichen Truppen an der Ostseite nun sein werden, denn die Aegypter können jederzeit schwere Waffen bei Tag oder bei Nacht ans Ostufer bringen.

Einen kleinen Aufruhr verursachte MdK Schulamit Aloni (Bürgerrechts-Liste), die sich nicht damit begnügte, die politische Haltung des Likud zu kritisieren, sondern auch die Regierung bezichtigte, dem Volke keinen reinen Wein einzuschenken und alle Entscheidungen in Geheimberatungen zu treffen. Einzelheiten über diese Entscheidungen werden entweder durch gezielte Indiskretionen an die Presse bekannt, oder auf Pressekonferenzen, statt in der Knesset, enthüllt.

Die Anklagen Frau Alonis gegen die Regierung erzürnten Ministerpräsidentin Frau Golda Meir die durch Zwischenrufe einlenkte, auf die ihr Frau Aloni keine Antwort schuldig blieb. (Siehe auch Knessetdebatte, Seite 6).

Mit überwiegender Mehrheit wurde die Erklärung Golda Meirs von der Knesset gebilligt. 76 Abgeordnete des Maarach, der Religiös-Nationalen, der Unabhängigen Liberalen, der Bürgerrechts-Liste, der Thora Front, Rakach, Beduinenliste und des Moked sprachen sich für die Unterzeichnung des Entflechtungsabkommens aus. Nur 35 Abgeordnete des Likud stimmten dagegen. In seiner Antwort an die Debattenredner erklärte namens der Regierung Jigal Allon, es handle sich um ein Abkommen, welches beiden Seiten Vorteile bringe. Israel hoffe, dass dieser Vertrag die Grundlage zu einem permanenten Frieden legen werde. Allon polemisierte mit Menachem Begin, der eine Gegenresolution unterbreitete, in der das Abkommen als „falsch, entehrend und die Sicherheit und Zukunft des Staates gefährdend" dargestellt wurde. Das Haus lehnte die Resolution mit grosser Majorität ab.

Zahal raeumt Minenfelder in Aegypten — Offiziere setzen Gespraeche fort

(WI) — Israelische Genietruppen haben bereits mit der Räumung der Minenfelder begonnen, welche unsere Truppen während des Jom Kippur-Krieges am Westufer des Suezkanals gelegt hatten.

Die Zahl der von uns gelegten Minen beläuft sich auf viele Tausende und die Räumungsarbeiten gehen Tag und Nacht vor sich. Freitag beginnt bereits die erste Phase unseres Rückzuges. Diese Phase wird im äussersten Süden des Gebietes anfangen, welches wir westlich des Kanals besetzt haben. Zunächst werden also der Hafen von Adabia und das Bergmassiv des Djebel Attaka geräumt.

Beim Anlegen der Minenfelder wurde ein genauer schriftlicher Bericht abgefasst und jedem dieser Berichte wurde eine Kartenskizze beigefügt. Sollte die Räumung eines Minenfeldes nicht zeitgerecht beendet werden können, so wird der betreffende Bericht jenem UNO-Offizier übergeben werden, welcher das von unseren Truppen geräumte Gebiet übernimmt.

DIE OFFIZIERS-GESPRAECHE BEIM KILOMETER 101 GEHEN WEITER

Gestern wurden Gespräche zwischen israelischen und ägyptischen Offizieren beim Kilometer 101 weitergeführt. Aluf Abraham Adan besprach mit General Madjub Einzelheiten der am Freitag beginnenden Truppenbewegungen. Bei dieser Besprechung nahmen auf beiden Seiten die bereits bekannten Berater teil.

Gleichzeitig trat eine zweite Offiziersgruppe zusammen, an welcher unsererseits der Leiter der Personalabteilung im Generalstab, Aluf Herzl Schafir und der Armee-Oberrabbiner Tat-Aluf Piron, teilnahmen. Diese Offiziersgruppe besprach die Formalitäten der Suche nach und der Rückgabe von unseren Gefallenen aus dem Jom Kippur-Krieg, die von den Aegyptern seinerzeit am Ostufer des Kanals begraben wurden.

IKRK BESCHWERT SICH WEGEN SYRIENS SCHWEIGEN UEBER KRIEGSGEFANGENE

Genf erklärte ein IKRK-cher, die kämpfenden Par-im Nahen Osten hätten Internationalen Roten z die Hilfeleistung an zi-und militärische Verwun-im letzten Kriege er-ert. An alle Nahost-Län-habe das IKRK Protestno-geschickt, in denen es t, dass sie die Genfer Kon-on verletzt haben. „Auch die Bewohner der besetzten Gebiete können von dem IKRK nicht humane Behandlung erwarten" heisst es in der Note. **Aus Kreisen des Roten Kreuzes wird jedoch bekannt, die meisten Beschwerden seien gegen Syrien gerichtet, das bisher keine Einzelheiten über die in seinen Händen befindlichen israelischen Kriegsgefangenen veröffentlicht haben.**

NAEHERUNG DAMASKUS-WASHINGTON — SYRISCHE DIPLOMATEN IN DEN USA

Die Beziehungen zwischen ington und Damaskus ha-ich nach den Besuchen Kis-rs ausserordentlich gebes-doch ist vorläufig noch nicht der Aufnahme diplomati-Beziehungen zu rechnen, ren dem Aussenministerium stehende Kreise in der ikanischen Metropole.

Washington halten sich it drei syrische Diplomaten Gesprächen mit amtlichen Stellen auf. Wie berichtet, hatten sich vor drei Wochen drei amerikanische Diplomaten nach Damaskus begeben.

In seiner gestrigen Pressekonferenz hatte auch Staatssekretär Kissinger die sich anscheinend verbessernden Beziehungen seines Landes zu Syrien erwähnt. In diesem Zusammenhang verwies Kissinger auf „konstruktive Vorschläge", die er der Regierung Israels übermittelt habe.

BLICK in die WELT

e Witwe des in Paris er-ieten Terroristenführers hmud Hamasri hat sich Oslo begeben. Sie soll ichen, die Angeklagten Lillehammer des Mordes hrem Gatten anzuklagen.

UNEF-General Siilasvuo traf Kairo mit Generalstabschef asi zusammen. Bei der mmenkunft wurden die aben seiner UNEF-Truppen erörtert.

einer Bibel, die dem bri-n Reverend Gerard Wil-Trickel in London über-wurde, ist eine Bombe ckt worden. Der Reverend er katholische Bischof der ffneten britischen Streit-e.

f dem Heathrow Flug-von London werden von an Gepäckstücke von ein-ausreisenden Diplomaten einem mobilen Röntgen-rat nach Waffen durch-. Das Gepäck muss nicht net werden.

Mitglieder der Jüdischen twehrliga in New York hielten eine dreistündige Demonstration vor der französischen UN-Mission gegen den Beschluss Frankreichs ab, Waffen gegen Erdöllieferungen an Saudien zu verkaufen.

Italien wird grosse Quanti-täten von Erdöl in Saudien bestellen. Eine italienische Delegation begibt sich unter Führung des italienischen Aussenministers Aldo Moro nach Saudien.

BOYKOTT LIBYENS GEGEN AEGYPTEN, SYRIEN UND JORDANIEN

Wie arabische Korrespondenten in Beirut aus Tripolis melden, soll Libyen die Verhängung eines Boykotts gegen Aegypten, Syrien und Jordanien verlangt haben, da diese drei Länder das Abkommen über die drei „Nein" von Khartoum verletzten und sich in Verhandlungen mit Israel eingelassen haben. Diese Meldung ist von keiner anderen Quelle in Libyen oder in Beirut bestätigt worden.

ZWEI OPFER DES SCHNEES IN JERUSALEM — AUCH DER GALIL UND SIEDLUNGEN DER GOLAN-HÖHEN VERSCHNEIT

In den östlichen Bezirken der Hauptstadt kam es gestern zu Stromunterbrechungen. Seit fast einer Woche liegen diese Viertel fast völlig im Dunkeln. In der Stadt gibt es allerdings einen Stab, der „gegen den Schnee kämpft". Der Generalsekretär der Stadtverwaltung, Rony Feinstein sagte, am meisten gebe dem Notstab das Problem einstürzender Häuser zu schaffen. In den letzten zwei Tagen sei es zu 17 Einstürzen von Häusern und Wänden gekommen. Bisher haben diese Einstürze zwei Todesopfer gefordert.

In Jerusalem gibt es viele Häuser, die der Last des Schnees nicht gewachsen sind. Es handelt sich zumeist um alte Bauten. Da es sehr schwierig ist, mit Autos durch die engen Gassen der Altstadt zu fahren, ist die Rettungsarbeit zu einem ernsten Problem geworden. Die Häuser Jerusalem werden zumeist mit Soler geheizt, doch ist zum Betrieb der Oefen elektrischer Strom notwendig, der sehr oft unterbrochen wird. Am meisten leiden die neuen Vierteln, die von der Ostjerusalemer Elektrizitätsgesellschaft mit Strom versorgt werden.

Die Viertel Gilo, Givat Schapira und Ramot Eschkol liegen bereits drei Tage im Dunkeln.

Die Ostjerusalemer Elektrizigesellschaft beschuldigt die Kabeln der Jerusalemer Elektrizitätswerke. Dieser Kabel wurde vor einem Jahr gelegt. Pressevertreter meldeten, dass der Generaldirektor der Ostjerusalemer Gesellschaft gestern auf Urlaub war. Dies wurde jedenfalls mitgeteilt, als die Journalisten mit ihm sprechen wollten.

Während in Jerusalem leichter Schnee fiel, der schnell schmolz, lagen der Galil und die Golan-Höhen unter tiefem Schnee. Zahlreiche Siedlungen waren von der Aussenwelt abgeschnitten. Der Verkehr spielte sich zumeist auf den verschneiten Strassen stockend ab.

Die Stadt Zfat und die an den Libanon grenzenden Siedlungen waren verschneit. Seit den frühen Morgenstunden reinigten Schneesäuberer der Abteilung für Oeffentliche Arbeiten die Landstrassen. Besonders gut musste immer wieder die Strassenkreuzung Rosch Pina und Akko gesäubert werden. Ein Teil der Chaussee, die nach Keren Ben Zimra, Alma und in tscherkessische Dörfer führt, wurde später für den Verkehr freigemacht.

Der Schnee fiel zum dritten Mal in dieser Saison um zwei Uhr morgens. Die meisten Schulen im Landesnorden blieben geschlossen. Einige Schulen in Zfat konnten keine Stunden geben, da die Lehrer nicht eintrafen. Die Schüler standen vor den Schulen und lieferten sich Schneeballschlachten. Auf dem Har Knaan blieb die Schule gesperrt, da kein Petroleum zur Heizung der Oefen vorhanden war. Die Mittelschule in Zfat, die ungeheizt ist, war geschlossen, da in den Klassen die Temperatur der Nullpunkt erreichte.

Brot- und Milchbelieferung liessen ebenfalls zu wünschen übrig. Zahlreiche Lieferwagen waren auf den Chausseen stekken geblieben. Erst in den Mittagsstunden konnten sie die Fahrt fortsetzen. Die Feuerwehr musste einige Male eingreifen und mit Wasserstrahlen den Schnee auf den Chausseen zum Schmelzen bringen.

Die meisten Siedlungen auf den Golan-Höhen waren von der Aussenwelt abgeschnitten. Der Schnee erreichte dort zumeist 70 Zentimeter Höhe. Die Chaussee von der Gescher Bnej Jaakow Brücke nach Kuneitra und die Chaussee von Banias nach Kuneitra wurden gereinigt.

Auf dem Hermon schneit es seit einer Woche fast ununterbrochen. Der Schnee hat dort eine ungehörte Höhe erreicht: Sechs Meter! Die Schneesäuberer der Abteilung für Oeffentliche Arbeiten hatten eine Strasse gereinigt und konnten nicht umkehren, da sie vor einer Schneewand standen, die allen Versuchen der Maschinen standhielt. Die Arbeiter mussten die Nacht im Freien verbringen und fanden in einem Militärlager schliesslich Zuflucht. Erst in den Vormittagsstunden konnten sie mit Mühe und Not den Abstieg vom Hermon vornehmen.

DEMENTI: USA HIELT KEINE WAFFENLIEFERUNGEN ZURUECK

Aus Washington wurde von gut informierten Kreisen des State Departments eine Meldung der Associated Press dementiert, in der es geheissen hatte, Amerika habe während der Verhandlungen über das Entflechtungsabkommen Waffenlieferungen, die sich auf dem Weg nach Israel befanden, gestoppt. Diese Kreise sagten, keine Lieferungen seien aufgehalten worden und auch in Zukunft ist nicht an einen Lieferungsstopp irgendwelcher Art gedacht. Israel habe letzthin neue Listen von Waffen überreicht, die derzeit von dem Pentagon geprüft werden.

Alexis Strauss, ehemaliger Vorsitzender der amerikanischen Atombehörde, ist im 77. Lebensjahr gestorben.

WETTER

Trüb, Niederschläge, teilweise Aufheiterung, Frost in den Morgenstunden. Morgen teilweise Bewölkung und vereinzelte Niederschläge, hohe Luftfeuchtigkeit, stürmischer Wellengang. Kälteeinbruch.

Temperaturen — Jerusalem 0—4; Tel Aviv 8—10: Haifa 6—13; Lod 7—14; Totes Meer 7—14; Hermon —7 bis —3; Golan-Höhen —1 bis plus 2; Beer Schewa 4—11; Ejlat 9—17 Grad.

תל־אביב־יפו

TEL-AVIV—JAFO

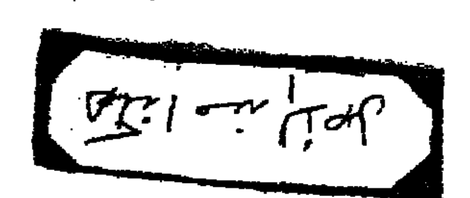
P. P. — שולם

139

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

— Nr. 19 —



هكذا عند الأصل

aus Israels PRESSE

DER TAGESBEFEHL SCHARONS UND DIE REAKTION DES ZAHALSPRECHERS

Einige Zeitungen kommentieren den Tagesbefehl des Aluf Arik Scharon an seine Soldaten vor seinem Austritt aus dem Armeedienst.

„Dawar" greift sehr scharf den Tagesbefehl an und schreibt, noch nie sei in der Armee ein Befehl solchen Inhalts veröffentlicht worden. In der Armee eines demokratischen Staates sollten solche Erscheinungen nicht geduldet werden. Das Organ der *Histadrut zieht in diesem Zusammenhang* Vergleiche mit ähnlichen tendentiösen Verlautbarungen in unliebsam in Erinnerung gebliebenen nicht allzufernen Zeiten der modernen Geschichte. Das Blatt appelliert an d. Armee, dafür zu trachten, dass sich solche Dinge nicht wieder*holen.*

„Hamodia" bezeichnet diesen Vorfall als ernsten Verstoss, der mit konstruktiver Kritik nichts zu tun habe. Es sei zu bezweifeln, ob Scharon an die Folge seines Schrittes gedacht und vor Veröffentlichung des Tagesbefehls jedes Wort gründlich durchdacht habe. Andererseits distanziert sich das Blatt von der Reaktion des Armeesprechers.

„Noviny Kurier" schreibt, in einem demokratischen Staat habe jeder Staatsbürger das Recht, für Dinge einzutreten, die ihm unrecht erscheinen. Bisher habe jedoch kein Soldat oder Offizier der Armee schriftlich an militärischen Dingen Kritik geübt, wie dies Scharon getan habe.

„Nascha Strana" *meint*, Scharon sei erbost gewesen, dass er nicht — wie er wollte — zum Generalstabschef ernannt worden war. Durch seine Handlungsweise habe er bewiesen, dass er für dieses hohe Amt ungeeignet ist.

„Haarez" ruft zum gründlichen Reinemachen in der Armee auf, und ist überzeugt, dass die Truppenentflechtung diese Aktion erleichtern wird. Es wäre angezeigt, neue Kommandanten zu ernennen und straffere Disziplin in der Armee einzuführen. Die Wiedereinführung von Manövern und Truppenübungen wird von dem Blatt als sofortige Massnahme befürwortet. Alle frei werdenden Po*sten sollten von neuen Komman*danten besetzt werden, um eine Verrostung der Maschinerie unserer Armee auszuschliessen. Es dürfe nicht zugelassen werden, dass die Gleichgültigkeit, die sich in der Armee bemerkbar macht, weiter um sich greifen kann.

„Al Hamischmar" begrüsst das Truppenentflechtungsabkommen und besonders diejenigen Paragraphen des Vertrages, die offiziell nicht veröffentlicht worden sind. Das Organ der Mapam glaubt an die bevorstehende Ausbaggerung des Suezkanals, in dem auch Schiffen mit für Israel bestimmtem Cargo die Passage *gestattet werden wird. Darir sieht* das Blatt eine Garantie für die Nichtaufnahme neuer Kriegshandlungen. Dies sei wichtiger als die Verdünnung der Streitkräfte und der Einsatz von UNEF-*Streitkräften* zur Vermeidung neuer Kriegshandlungen.

„Viata Nostra" erwartet Schwie*rigkeiten* vor der Aufnahme von Verhandlungen Israels mit Syrien, wobei das grösste Hindernis die unmenschliche Behandlung israelischer Kriegsgefangene in Syrien sein wird. Die Beilegung dieser Probleme sei die Grundbedingung vor Einleitung der Gespräche. Eine andere *Schwierigkeit* besteht darin, dass Israel keinen Rückzug von den Golanhöhen antreten darf. Dieses Hindernis wird die Frage der Truppenentflechtung an der Nordfront erschweren.

KLEINE ANZEIGEN

Goren bemüht sich um Ueberführung Vermisst…

Von einem ägyptischen Nachrichtenoffizier der Dritten *Armee erhielt* Oberrabbiner Raw Schlomo Goren bei einer Zusammenkunft vor drei Wochen Informationen über die Bestattung der Leichen vermisster israelischer Soldaten, die auf ägyptischem Gebiet geblieben sind. Die Tatsache der Zusammenkunft wurde erst jetzt bekannt.

Der ägyptische Offizier, im Range eines Oberstleutnants, berichtete, dass die Aegypter die Leichen der israelischen Soldaten begraben und neben jedem Grab eine Flasche mit Identifikationsunterlagen (Identifikationsplakette, Dokumente, Beschreibung der Kampfstätte, Nummer des Tanks etc.) niedergelegt hätten. Raw Goren traf den ägyptischen Offizier, nachdem er mehrere Male in der Kanalzone gewesen war, um in Erfahrung zu bringen, was mit den Gefallenen geschehen war. Er tat dies im Auftrag der Hinterbliebenen.

Das Treffen kam durch Intervention eines hohen Zahal-Offiziers zustande, der in seiner Amtseigenschaft ständigen Kontakt mit den Nachrichtenoffizieren der Dritten Armee pflegt.

Raw Goren traf den Aegypter am Umschlagplatz der Versorgung für die Dritte Armee. Der israelische Oberrabbiner erschien in Battledress und Khaki-Uniform ohne Rangabzeichen. Die Offiziere drückten einander die Hand und ein Zahal-Soldat, der aus Aegypten stammt, wurde zum *Dolmetscher bestellt. Es* stellte sich aber heraus, dass seine Dienste überflüssig seien. Der ägyptische Offizier sprach perfekt englisch u. verstand auch etwas hebräisch. Raw Goren hob die religiöse und universelle Bedeutung des Begrabens der Toten in ihrem Heimatland hervor. *Man müsse* den Eltern und Verwandten die Möglichkeit geben, ihre Lieben zu betrauern. In einer darauffolgender Aussprache über die religiösen Bräuche stellte es sich heraus, dass der ägyptische Offizier religiös sei und die religiösen Gebote des Islam genau *einhalte.*

Raw Goren ersuchte seinen Gesprächspartner, mit dem Kommandanten der Dritten Armee zusammenzukommen und der Offizier versprach, solch eine Zusammenkunft zu vermitteln. Raw Goren erzählte des Weiteren von seiner Zusammenkunft mit Abdul Nasser im Jahre 1948. Auch damals beschäftigte sich Raw Go*ren mit der Rückschaffung der* israelischen Kriegsopfer, und Nasser brachte ihn zu der Stelle, an der die Opfer bestattet waren. Eine Ehrenwache erwies den Gräbern die Ehrenbezeugung.

Auf eine Gegenfrage seines ägyptischen Gesprächspartners erzählte Raw Goren, dass die ägyptischen Opfer in allen Ehren bestattet worden sind.

Der ägyptische Offizier behauptete noch, die Aegypter *hätten in diesem Krieg gesiegt.* Die Gesprächspartner konnten sich über die richtige Definition dieses Begriffes nicht einigen. Als die Zusammenkunft photographiert wurde, bat der ägyptische Offizier um eine Kopie, denn es gereiche zur Ehre, mit dem Raw… ren gemeinsam auf einem… zu erscheinen. Raw Gore… zählte von seiner Pho… phie mit Nasser. Er hät… mals Nasser um eine Kop… beten, aber dieser ver… sie ihm, wenn einmal F… zwischen uns herrschen… „Da bis heute keine Kop… gelangt ist, ist das vielleic… Zeichen dafür, dass kein… de herrscht."

GENERAL SCHARON, DER ABGEORDNETE UND DIE POLITIK

Tel Aviv (bi) „Eine in der israelischen Oeffentlichkeit ausserordentlich bedauerte Angelegenheit" nannten gestern früh zahlreiche europäische Zeitungen, die Israel im allgemeinen wohlgesinnt sind, die Affäre um Arik Scharon. Die Blätter aber waren sich alle in der Beurteilung einig, dass an dem ganzen Fall weit weniger Scharon selbst und seine Gegner, die Männer des Generalstabes oder der Verteiligungsminister Schuld tragen, als vielmehr die „unselige Neigung der israeli*schen Parteien, populäre Offi*ziere als Politiker in ihre Reihen aufzunehmen und in das Parlament wählen zu lassen". Das gilt nun, so lauten die Kommentare im Ausland für eigentlich alle Parteien. Im Arbeiterblock gibt es deren genug, ebenso im Likud, der *Rechts-Opposition*, und sogar bei den nationalen Kommunisten findet man jetzt einen General.

Der Tagesbefehl Scharons an seine Truppen, zum Abschied, als er in die Knesset einzog, statt am Befehlsstand zu bleiben, wird allgemein in *der Welt als „über das, was er*laubt sein kann, herausgehend" kommentiert. Die Blätter aber auch die Kommentare in Rundfunk und Fernsehen, sowohl in Nordamerika als auch in Westeuropa, gaben Scharon in seiner ganzen Haltung eindeutig unrecht. Der Beschluss des is*raelischen Generalstabes und* der Verteidigungsminister M. Dayan, Scharon nicht disziplinarisch zur Verantwortung zu ziehen, wurde ganz allgemein als ausserordentlich nachsichtig angesehen. Dagegen vertraten die Kommentare die Ansicht, dass die Absetzung Scharons als Armeekommandant — für seinen Reservedienst — und die Mitteilung, dass er dafür an eine andere Stelle versetzt werden würde, das Mindeste war, was man tun musste.

Nicht wenige der Zeitungen beschäftigten sich mit der Kritik Scharons weniger *als mit* der Art, in der er sie vorbrachte und dem Ton, in welchem er in den letzten Tagen Reden hielt. Hier nennt man ihn „versnobt, unglaublich eingebildet, um mehrere Grade zu selbstbewusst". Eigentlich alle Kommentatoren waren sich darüber einig, dass es zwar heute breite Schichten der israelischen Oeffentlichkeit geben mag, die Scharon zujubeln, wenn er „starke Worte gebraucht", dass er aber auf die Dauer weder seiner noch seiner Parteis Zukunft einen Dienst geleistet hat, indem er sich ausserhalb der allgemeinen, und auch allgemein akzeptierten Rahmen stellte.

AEGYPTER UND ISRAELI SIND FUSSBALLFREUNDE

Trotz Nahostkrieg besteht zwischen den Spielern Shabiak und Darhi keine Feindschaft

Sie sind schon einige Zeit beim Wiener Sportclub, der Aegypter Ahmed Shabiak und der Israeli Gallily Darhi. Streit hat es zwischen ihnen nie gegeben, weder in sportlichen *und schon gar nicht in politi*schen Fragen. Sie schlossen ihre Freundschaft in Tagen, als vom Nahostkrieg noch keine Rede war. Beide sind intelligent, und darum hat sich an diesem Verhältnis auch durch die politischen Unruhen nichts geändert. Geändert hat sich für die beiden nur die Umwelt. Beide haben in Wien ihre Freunde, mit *zum* Teil doch extremistischen Ansichten. Hier wird natürlich aufgestachelt und Unfrieden geschürt. Trotzdem sind die beiden auch heute noch Fre… versichert Sportclub-Se… Richard Nettel.

Gallily Darhi, der … hat Geschwister, die … als Soldaten kämpfen. *der Sportclub-Spieler* nur in gewissen Zeitabstände… seiner Botschaft in Wie… den. Von einer Rückke… allerdings nicht die Rede … hi ist Fussball-Legionä… seine Militärzeit in Isra… gedient und besitzt die … gabe seines Verbandes.

Ahmed Shabiak, der … ter, befindet sich schon … Zeit in Oesterreich. Er i… solvent der Hochschule f… besübungen in Kairo u… dert nun in Wien mit … Erfolg die deutsche S… Sensibel wie die meiste… ber, leidet er natürlich … den Vorurteilen der … So beschwerte er sich … als er beim Heimspiel … Simmering von Zuschau… Geldieb und Kameltreib… schimpft wurde.

Zur Clevernenn der … gehört, dass sie sich ni… sammen fotografieren … Nicht, weil sie sich … sondern weil sie alles … den wollen, was ung… Stimmungen anheizen k…

DIE GASGESELLSCHAFTEN WARNEN

Gasverteilung steht vor Zusammenbruch

Die Weigerung der Militärbehörde einen *Teil* der Chauffeure und Gasbehälter-Austräger vom *Militärdienst* zu befreien wird die totale Desorga*nisation* der Gaszustellung-Dienststellen zur Folge haben. Mit dieser Warnung wandten sich die Gasgesellschaften, in grossen Zeitungsinseraten an das breite Publikum. Wenn die Verteiler und ihre Lastwagen nicht in den nächsten Tagen für die Zivilbevölkerung freigelassen werden, so heisst es in den Inseraten, dann werden die Gasgesellschaften ausserstande sein, *den* Rückstand in der Gasverteilung aufzuholen. Die Gesellschafen behaupten, dass nicht nur ihre Gesuche um Befreiung eines Teiles ihres Personals unbeachtet geblieben sind, sondern, dass auch letzthin weitere Angestellte, die an ihrem Arbeitsplatz belassen worden waren *zum Militärdienst* herangezogen worden sind.

Als der Krieg ausbrach konnten die auftretenden Schwierigkeiten überwunden werden, da ja jeder Verbraucher im Besitze eines Reserve-Behälters war. *Dies ist jedoch heute nicht* mehr der Fall, erklären die Sprecher der Gasgesellschaften. Die Lage wird noch dadurch erschwert, dass der Gasverbrauch wegen der Kältewelle in den letzten Tagen beträchtlich angestiegen ist, da ja viele Verbraucher Gas als Heizungsmittel *verwenden.*

REGENMENGE UEBERSTEIGT DEN JAHRESDURCHSCHNITT

Die bis gestern früh gefallene Regenmengen waren im ganzen Lande ausserordentlich gross und führten zu zahlreichen Landstrassenüberflutungen, Verkehrsstockungen und Umleitungen. Nach wie vor waren Stromunterbrechungen zu verzeichnen, obwohl die Sprecher d. Elektrizitätsgesellschaft mehrere Male betont hatten, die *Reparaturen der Schäden* seier bereits ausgeführt. Wiederum fielen Tausende von Telefonen aus, die 24 Stunden später, nach viertägiger Unterbrechung, gerade repariert, gewesen waren.

In allen Bergzonen Israels fiel Schnee. Die Temperaturen in den Bergen waren um null Grad, starke Stürme und Nebel verhinderten den Verkehr, Dächer wurden abgerissen, Bäume wirbelten herum und *zahlreiche* Televisionsantennen fielen um. Man erwartet nun eine langsame Wetterbesserung.

AEGYPTISCHER MINISTER ERKLAERT:

„WIEDERAUFBAU DER KANALSTAEDTE BEGINNT IN DEN NAECHSTEN TAGEN"

Der ägyptische Minister für Wiederaufbau, A. Ossman erklärte, dass die mit den Bauarbeiten in den durch d. Krieg zerstörten Städten der Kanalzone in den allernächsten Tagen begonnen wird. Den ausgearbeiteten Plänen zufolge, soll der Suez-Kanal von einem Tunel unterführt werden, der den östlichen Teil von Kantara mit dem südlichen Teil der Stadt verbindet. Dies wird der erste unterirdische Tunel sein, der das Westufer des Kanals mit dem Ostufer verbindet.

Der Minister gab bekannt, dass er direkten Befehle von Präsidenten Sadat erhalten habe, mit dem Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften in der Kanalzone sofort zu beginnen.

Die Behörde für den Wiederaufbau wird in der Stadt Ismailia, die halbwegs zwischen der zwei Mündungen des Kanals gelegen ist, untergebracht werden.

Laut einer gestern erschienenen Nachricht in der offiziösen ägyptischen Zeitung „El-Aharam", sollen in den wichtigsten Städten der Kanalzone neue Wohnviertel und moderne Gebäude für öffentliche Dienststellen und Wirtschaftsunternehmen erstellt werden.

AUS ALLER WELT

● Das US-Verteidigu… nisterium beabsichtigt … Woche ein Rekordbudg… 97,6 *Milliarden* Dollar … verbreiten und Beobachte… meinten, dass der Bud… schlag einen Sturm im … gress auslösen wird.

● **Saigon** forderte di… Berufung des Sicherhei… um Massnahmen … ang… der chinesischen Besetzu… Inselgruppe Paracel im … chinesischen Meer zu … ter.. Die US-Flotte im … erhielt den Befehl sich … der Inselgruppe fernzu… und ein Sprecher des … gon erklärte die USA … in den vietnamesisch-c… schen Konflikt nicht v… keit.

PROBLEME MIT ALTERSRENTEN

Haben die Enkel des verstorbenen Grossvaters Anrecht auf die ihm vom Bituach Le'umi schuldende Altersrente?

Von AWIGDOR YESHA

Immer wieder stösst man auf komplizierte Probleme im Umgang mit dem Nationalversicherungsinstitut (Mosad Lebituach Leumi). Vor einiger Zeit wurde ein Problem auch im Rundfunk besprochen, welches immer wieder auftaucht und in der Oeffentlichkeit diskutiert wird. So wurde in einem Fall die Frage aktuell, ob die Enkel und Hinterbliebenen eines verstorbenen Grossvaters oder Vaters das Anrecht auf die ihm vom Bituach Haleumi schuldende Altersrente haben, die ihm bis zu seinem Tode ausgezahlt werden musste.

In diesem Falle war es zu der Frage gekommen, weil noch bei seinen Lebzeiten die Rente nicht rechtzeitig eingetroffen war. Der Name des Grossvaters war nicht richtig von dem Nationalversicherungsinstitut aufgeschrieben worden. Der auf dem Scheck eingetragene Name stimmte nicht mit dem Namen im Personalausweis, der Identitätskarte, überein. Deshalb wollte die Post das Geld nicht auszahlen. Einen Monat vor dem Tod des Rentenempfängers wurde die Angelegenheit in Ordnung gebracht. Ein Monatscheck wurde geschickt und einkassiert. Aber der Scheck, der vor dem Tode des Grossvaters nicht ausgezahlt worden war, blieb [illegible]. Das Nationalversicherungsinstitut blieb das Geld schuldig. Die Hinterbliebenen wandten sich mittels eines Formulars, welches sie ausfüllten an das Institut. Die Frage blieb offen, ob die Hinterbliebenen das Geld in Empfang nehmen können und ein Anrecht auf die noch schuldende Rente haben.

Seit April 1973 ist die Altersrente nicht in jedem Fall vererbbar. Die Rente geht nur automatisch in den Besitz der Hinterbliebenen oder der von dem Verstorbenen abhängigen Verwandten über. Nicht in jedem Falle sind die Hinterbliebenen mit den Erben identisch. Die Hinterbliebenen oder die Abhängigen Familienmitglieder sind diejenigen Personen, für welche der Rentenempfänger Rentenzulagen erhalten hatte oder Personen, die auf Zulagen nach seinem Tode Anrecht haben. Um ein Beispiel zu geben: Ein Mann, der für sich und für seine Frau, sowie für seine kleinen Kinder die Altersrente erhielt. Seine Frau und seine Kleinkinder gelten laut Gesetz des Bituach Haleumi als Hinterbliebene. Sie haben das Recht, die noch geschuldete Rente zu übernehmen. Ausserdem haben Leute dieser Kategorie das Recht, im Falle des Todes ihres Familienvaters, eine weitere einmalige Abfindung zu erhalten, die aus sechs Monatsrenten besteht. Stirbt jedoch ein Rentenempfänger ohne Hinterbliebene, die von ihm wirtschaftlich abhingen, gehen alle Erbrechte verloren. Weder Söhne noch erwachsene Enkel können Erbrechte auf die Rente geltend machen. Die Rente ist eine „persönliche Angelegenheit" und nur für den Rentenempfänger und für die von ihm zu ernährenden Familienmitglieder bestimmt.

Allerdings gibt es auch Ausnahmerechte, bei denen die Erbrechte übertragen werden können. Hinterlässt der Rentenempfänger keine anspruchsberechtigten Hinterbliebenen und meldet sich beispielsweise eine Person, die den Rentenempfänger bei Lebzeiten mit Lebensmittel versorgt oder ihm andere Dienste geleistet hatte, die der Verstorbene nicht bezahlte, kann der Gläubiger vom Bituach Leumi eine Summe verlangen, die jedoch 6 Monatsrenten nicht übersteigen darf. Diese Bestimmung ist seit April 1973 in Kraft. Sie hat eine wichtige Lücke in der Gesetzgebung gefüllt. Ein Lebensmittelhändler kann einem Rentenempfänger über den schweren Monatsultimo aushelfen, da er weiss, dass der Bituach Leumi im Notfall mit der Rente zahlend einspringen kann und darf, falls der Rentenempfänger das Zeitliche segnet.

Zahlreiche andere Probleme tauchen im Zusammenhang mit Zahlungsleistungen des Bituach Haleumi bei Personen auf, die im Reservedienst stehen. Eine Frau deren Mann seit drei Monaten mobilisiert ist, stellte folgende Frage: Mein Mann ist Student. Im Sommer arbeitete er drei Monate und sollte dort bis Oktober arbeiten. Die Armee bezahlte eine gewisse Summe an die Ehegattin. Jetzt will die Frau wissen, ob sie von der Armee die Bezahlung des monatlichen Einkommens ihres Mannes bei seiner letzten Arbeit verlangen darf, obwohl er dort nur zeitweise angestellt war. Die Antwort: Der Mann hat das Anrecht auf das Gehalt seines letzten Einkommens. Das hat nichts mit der Frage zu tun, ob er zeitweise angestellt oder Student gewesen ist. Des weiteren wird festgestellt, dass der Mobilisierte weiterhin Anrecht auf seinen alten Arbeitsplatz hat, bei dem er über 72 Tage gearbeitet hatte. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Differenz zwischen der Zahlung der Armee und dem letzten Monatsgehalt des Mobilisierten an dessen Gattin auszuzahlen. Die Gattin muss jedoch dem Arbeitgeber die Bestätigung der Armee ausfolgen, aus der hervorgeht, dass der Mann im Oktober im Militär gedient hat. Sollte aber der Arbeitgeber aus irgendwelchen Gründen zur Zahlung nicht im Stande sein, falls er zum Beispiel ebenfalls mobilisiert ist, zahlt der Bituach Haleumi die Differenz aus. Die Frau muss dem Bituach Haleumi neben der Quittung der Armee auch die Lohnauszahlungsscheine des früheren Arbeitgebers einschikken.

Es gibt Leute, die mobilisiert, demobilisiert und nach kurzer Zeit erneut zu den Fahnen gerufen worden sind. Ein Bankbeamter diente vom 7. Oktober 1973 bis zum 8. November 1973 und vom 1. Januar 1974 an in der Armee. Laut welchem Schlüssel wird sein Gehalt ab 1. Januar 1974 bestimmt? Laut den Monaten Juli, August, September, wo die Gehälter wegen der Ueberstunden verschieden waren oder laut den Monaten August September und Dezember, wo er den ganzen Monat arbeitete? Im allgemeinen wird das Gehalt des Reservisten auf Grund des Durchschnittsgehalts des letzten Vierteljahres vor der Mobilisierung errechnet. Es gibt auch Ausnahmen, so zum Beispiel in dem Fall, dass der Mobilisierte weniger als 60 Tage im letzten Vierteljahr vor der Mobilisierung arbeitete. In diesem Falle kann man den Durchschnittslohn auf Grundlage vor drei der sechs Monate vor der Mobilisierung errechnen. Im vorliegenden Fall hat der Mobilisierte nur einen Monat vor der Mobilisierung im Januar gearbeitet, kann also keine 60 Arbeitstage nachweisen. So hat er nur den Ausweg, entweder die Tagmulim auf Grund der Einnahmen der letzten drei Monate vor der zweiten Mobilisierung (zwei Arbeitsmonate und einen Monat Armee) zu berechnen. Da die Armee einen Monat bezahlte, gilt auch dieser als Arbeitsmonat. Andererseits kann auch eine andere Kalkulation erfolgen: Die Tagmulim sind als dreimonatige Arbeitslöhne von sechs Monatsgehältern vor der Mobilisierung zu berechnen. Diese drei Monate müssen nicht aufeinanderfolgend sein. Man kann also die drei höchsten Monatsgehälter der letzten sechs Monate vor der Mobilisierung zusammenaddieren, doch darf selbstverständlich die Gesamtdurchschnittssumme nicht das heutige Tagmulim-Maximum in Höhe von IL 1800 im Monat übersteigen.

Allende und die Juden in Chile

G. Wedgwood schreibt in „Israel-Forum":

Nach dem Sturz Allendes durch das Militär stellt sich die Frage, was dieser Wechsel in der Regierung für die Juden Chiles bedeutet. Schon einmal, und zwar bei der Wahl Allendes zum Präsidenten, wurde diese Frage gestellt. Damals konnte man bereits eine gewisse Unruhe und Nervosität unter der jüdischen Bevölkerung registrieren, und manche Juden zogen es vor, einstweilen das Land zu verlassen. Doch stellte sich bald heraus, dass diese Befürchtungen nicht eintrafen und dass das jüdische Leben in gewohnter Weise weiterging.

Die jüdische Gemeinschaft in Chile besteht erst seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Der erste Kongress unter Beteiligung von Repräsentanten aus sechs Städten Chiles fand im Jahre 1919 statt. Die Mehrzahl der Juden in Chile stammen aus europäischen Ländern und wanderten während der NS-Zeit ein. Ein Teil von ihnen kam erst nach Ende des Krieges, andere wiederum nach dem Ungarnaufstand 1957. Bei dem Regierungsantritt Allendes zählte die jüdische Bevölkerung 30.000, von denen nur ein Viertel in Gemeinden organisiert ist. 90 Prozent der Juden wohnen in Santiago.

Der jüngeren Generation, von denen die meisten bereits in Chile geboren sind, gelang es, in Handel und Gewerbe, im Bankwesen sowie in freien Berufen Fuss zu fassen. Die „Zentralvertretung der Juden in Chile", die die Gemeinden Chiles repräsentiert, ist äusserst aktiv und widmet grösste Aufmerksamkeit dem Erziehungswesen.

Das religiöse Leben der Gemeinden wurde dadurch geschwächt, dass die drei in Chile amtierenden Rabbiner kurz nach der Wahl Allendes das Land verliessen und somit die Betreuung der Gemeinden ohne jede Seelsorge blieb. Zur Zeit amtiert nur ein Rabbiner in Santiago, und das auch nur vorübergehend.

Als Allende im Jahre 1970 zum Präsidenten gewählt wurde, verliessen 40.000 Chilenen das Land, unter ihnen befanden sich 3000 Juden, also 10 Prozent der jüdischen Bevölkerung. Dies geschah nicht nur aus jüdischen Motiven, sondern aus Angst vor einer eventuellen Verschlechterung der allgemeinen Lage. Allende selbst versuchte, den jüdischen Mitbürgern die Angst und Sorge zu nehmen, wie auch aus seiner Neujahrsbotschaft 5731 an die Juden Chiles ersichtlich:

„An der Wende zum Jahre 5731 jüdischer Zeitrechnung benutze ich die Gelegenheit, durch Sie allen jüdischen Gemeinden meine herzlichsten Grüsse, verbunden mit dem Wunsch nach Wohlergehen und Frieden, zu übermitteln. Das jüdische Volk ist das erste Volk, das für sich selbst durch die Zehn Gebote eine gesetzliche und rechtliche Ordnung geschaffen hat und in dem privilegierten Zustand ist, sich selbst zu einer demokratischen und freiheitlichen Gesinnung durchzuringen, die die Volksregierung inspirieren wird. Ich bin sicher, dass gerade diese Ursache die Neigung der jüdischen Gemeinschaft bestärken wird, sich patriotisch in die grosse nationale Anstrengung zu integrieren, die wir gerade unternehmen. Die Volksregierung wird eine Politik unterstützen, die den Weltfrieden zum Ziel hat. Deshalb wird sie wirksam alle Initiativen unterstützen, die zu einem friedlichen Verhältnis im Nahen Osten führen sollen, um die legitime Ausübung der gegenseitigen Respektierung der Rechte einer jeden Nation sicherzustellen und somit auch die Existenz des Staates Israel, die stets von der chilenischen Regierung anerkannt wurde."

Doch die Furcht, dass die neue Regierung einen Auswanderungsstopp für die freien Berufe erlassen würde, weil der Staat Studenten, Lehrer und Wissenschaftler benötigte, war grösser als Allendes Versicherungen. Auch glaubte man, dass Allende auf die Dauer sich dem sowjetischen Einfluss nicht entziehen und seine Regierung letztlich zur Diktatur führen könnte. Aus diesen Gründen emigrierte ein Teil nach den Vereinigten Staaten, Argentinien und nach Israel, wenige gingen nach Deutschland zurück.

Als sich die Befürchtungen als grundlos erwiesen kehrten viele nach Chile zurück. Doch die Auswanderung mancher wohlhabender Juden hinterliess Spuren, die sich auf die jüdischen Gemeinden und Institutionen bald auswirkten, denn sie stellten das Rückgrat der jüdischen Gemeinschaft dar.

Die Verantwortlichen in den jüdischen Gemeinden legten Wert darauf, dass sich ihre Mitglieder mit der neu geschaffenen Lage abfanden und ihren Pflichten als Bürger des Landes nachkamen. Tatsächlich gelang es den meisten Juden, sich der neuen Situation anzupassen, und viele von ihnen, vor allem die Jugend, begeisterte sich für Allende und sein Programm.

Die jüdischen Organisationen und Institutionen, durch Abwanderung finanziell geschwächt, wandten sich an die amerikanischen Juden um Hilfe, die nicht auf sich warten liess. Mit dieser Unterstützung konnten die drei jüdischen Tagesschulen wieder ihre Pforten öffnen und in vollkommener Freiheit, ohne jede Auflage, ihr Schulpensum absolvieren. Dies gilt nicht nur für die jüdischen Schulen, sondern für alle jüdischen Einrichtungen; so z.B. geniesst die Zionistische Organisation volle Freiheit in ihrer Arbeit. Sogar eine Aktion für die Freiheit der Juden in der Sowjetunion konnte ungehindert durchgeführt werden.

Die Sympathie der chilenischen Bevölkerung im Nahostkonflikt galt dem Staat Israel, obwohl die Vertretung Chiles in der UNO im Jahre 1947 sich in einer „Israel-Abstimmung" der Stimme enthielt. Dieser Anti-Israel-Akt war unter dem Druck der über 100.000 Chilenen arabischer Abstammung entstanden. Bis zu ihrem Sturz war die Regierung Allendes sowohl der jüdischen Bevölkerung als auch dem Staat Israel zugetan. Er selbst wollte Israel in Kürze besuchen. Während seiner Amtszeit war mit Ausnahme einiger antisemitischer Artikel in der äussersten rechten Presse nicht die Spur von Judenfeindlichkeit festzustellen. In diesem Zusammenhang ist aber zu erwähnen, dass ein Büro der arabischen Liga für ganz Südamerika, das während Allendes Regierungsperiode in Santiago eingerichtet wurde, auf scharfen Protest der Juden Chiles stiess. In ihrer Antwort erklärte die Regierung, dass es sich um eine der UNO angehörende Organisation handele und ihr deshalb das Recht auf ein Büro nicht abgesprochen werden könne.

Ungehindert der neuen Situation setzen die jüdischen Organisationen ihre Arbeit fort, unterstützt durch Lehrer und Jugendführer aus Israel.

Heute leben in Chile 25.000 Juden.

Sowietunion macht sich im Nahen Osten verdaechtig

Die Meldung des Londoner „Daily Express", die Sowjetunion habe von Irak Rohöl zu einem Vorzugspreis von 6 Mio. £ bezogen und es anschliessend zum Preis von 18 Mio. £ an die Bundesrepublik weiterverkauft, löste in einigen arabischen Ländern heftige Reaktionen aus. Die britische Zeitung berichtete, in Bagdad herrsche „lebhafte Entrüstung" und die irakische Regierung habe einen Vertreter nach Bonn geschickt, um eine Annullierung des Geschäfts mit der Russen zu erreichen.

Die kuwaitische Zeitung „ar-Rai al-Aam" kritisierte Moskau, weil es parallel zu seinen „angeblichen positiven" Bemühungen um einen erfolgreichen Abschluss der Nahostkonferenz in Genf der Bundesrepublik zu „astronomischen Preisen billig aus dem Irak eingeführtes Erdöl verkauft" habe.

Auch Hsinhua, die amtliche Nachrichtenagentur der Volksrepublik China, von der die Sowjetunion während der Nahostkrise ständig eines falschen Spiels gegenüber den Arabern bezichtigt wurde, griff den Artikel im „Daily Express" in grosser Ausführlichkeit auf. Besonders wurde der Aspekt betont, dass der Irak damit einverstanden gewesen sei, die entsprechende Oelmenge zum „reduzierten Preis" als Teilzahlung für Rüstungsgüter aus der Sowjetunion zu liefern.

1972: 7.8 MIO. TONNEN AUS ARABISCHEN STAATEN

Laut Hsinhua habe die Sowjetunion seit d. Junikrieg 1967 „unter dem Deckmantel militärischer und wirtschaftlicher Hilfe" mit einer Anzahl arabischer Länder eine Reihe von Abkommen über Erdöl und -gas getroffen, um trüben Geschäften — Waffen gegen Oel — nachgehen zu können. Allein im Jahr 1972 habe die Sowjetunion 7.8 Mio. t Oel aus den arabischen Ländern importiert und durch den Weiterverkauf an europäische Länder einen „Superprofit" eingesteckt, der mehr als das Zehnfache der Kosten betragen habe. Weiter behauptet Hsinhua: „Eine weitere Praxis der Sowjetrevisionisten beim Wiederverkauf besteht darin, Erdöl von hoher Qualität aus dem Nahen Osten zu importieren und ihr eigenes, minderwertiges Oel an die osteuropäischen Länder zu exportieren, wobei sie gleichzeitig hohe Profite durch billigen Einkauf und teuren Verkauf einstreichen."

Die Propaganda der Chinesen mag in den arabischen Ländern durchaus auf fruchtbaren Boden fallen, denn das Misstrauen gegen die Sowjetunion und den USA im Nahen Osten besteht bereits seit längerem. So sieht denn auch die zitierte kuwaitische Zeitung das Geschäft mit dem irakischen Oel als „einen weiteren Beweis für eine amerikanisch-sowjetische Absprache über die Teilung der Welt" an.

Von Libyen, das seine scharf antiisraelische Haltung mit einer ebenso ablehnenden Einstellung gegen die Sowjetunion verbindet, war bereits Mitte Dezember eine scharfe Attacke gegen Moskau geritten worden. Radio Tripolis behauptete damals, dass die Meldungen über eine Steigerung der sowjetischen Erdölproduktion nicht von einem Energiemangel im eigenen Land motiviert worden seien; das Ziel sei vielmehr der Ausgleich von Mangelerscheinungen in der Oelversorgung „einiger Staaten, die sehr enge Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten", worunter offenbar auch die USA gerechnet werden, denn sowjetische Tanker mit Erdöl hätten Kurs auf amerikanische Häfen genommen. „Man kann feststellen, dass die Sowjetunion das arabische Erdölverbot ausgenutzt hat, um ihr eigenes Oel zu verkaufen... Wir möchten die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass viele, die an die sowjetische Freundschaft bis zur Grenze des Schwachsinns glauben, einsehen müssen, dass sich Freundschaft nicht auf Betrug gründen kann."

Dieser Angriff aus Libyen wurde drei Tage nach der Meldung des Schwedischen Rundfunks, die Sowjetunion liefere Erdöl an die Niederlande, in der arabischen Welt verbreitet. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS fühlte sich bemüssigt, die Meldung aus Schweden in einer ausführlichen Stellungnahme als „plumpe Erfindung" u. „Falschmeldung" zu dementieren. Wie sehr die Sowjetunion aber um ihr Prestige in den arabischen Ländern fürchtet (und wie sehr der Schwedische Rundfunk wahrscheinlich ins Schwarze getroffen hatte), zeigte sich in der eifrigen Versicherung von TASS, in der arabischen Welt sei die „Falschmeldung" nicht ernst genommen worden, „denn dort kenne man zu gut den wahren Wert der Solidarität und der Hilfe der Sowjetunion, als dass man Lügenmärchen Glauben schenken würde..."

Angesichts der sich widersprechenden westlichen und arabischen Beobachtungen und Meldungen auf der einen und der sowietischen Dementis auf der anderen Seite mag die Auffassung des Osteuropaexperten des Economist" Christopher Feech von Interesse sein. In einem Interview mit der BBC über die Lieferung irakischen Oels durch die Sowjetunion an die Bundesrepublik erwiderte der britische Wirtschaftsjournalist auf die Frage ob die Russen auf lange Sicht Oelexporteure für Westeuropa werden wollten: „Sie sind es schon jetzt in gewisser Hinsicht. Die Oelexporte bilden eine wichtige Quelle der sowjetischen Dvisneinnahmen. Tatsächlich waren die Oelexporte an den Westen im letzten Jahr die grösste Einnahmequelle für die Sowjetunion. Russland will jetzt ganz offensichtlich die Gelegenheit ergreifen, sich zu einem attraktiveren Handelspartner für den Westen zu entwikkeln."

Feech hält es durchaus für möglich, dass die Sowjetunion dem Westen indirekt zu verstehen geben möchte, dass die Araber mit ihren Oellieferungen unzuverlässig seien und dass der Westen, würde man sich über eine langfristige Kooperation einigen, aus der Sowjetunion soviel Oel erhalten könne, wie er wolle. Dass der Sowjetunion nicht nur im Augenblick, sondern auch auf längere Sicht sehr viel an einer wirtschaftlichen Kooperation mit dem Westen liegt, ist aus einer Reihe von jüngsten Aeusserungen sowjetischer Spitzenpolitiker zu entnehmen.

Zur Intensivierung dieses Vorhabens mag ihr die Energiekrise gerade willkommen sein. In einem Artikel im Fachblatt „Sozialistitscheskaja Industria' hiess es am Jahresende, die Energiekrise werde den westeuropäischen Staatsmännern vielleicht besser als alles andere „die verheerenden Folgen der Politik der Spaltung des Kontinents und die Schädlichkeit und Sinnlosigkeit der geschlossenen Wirtschaftsgruppierungen vor Augen führen, da sich diese als unfähig erwiesen haben, die Probleme der Völker Europas zu lösen". Mit anderen Worten: Eine Aufweichung des Blockcharakters der EG liegt ebenso im sowjetischen Interesse wie eine grössere Abhängigkeit Westeuropas oder des Westens überhaupt von der Sowjetunion.

GROSSES STERBEN DER TANKSTELLEN IN DEN USA

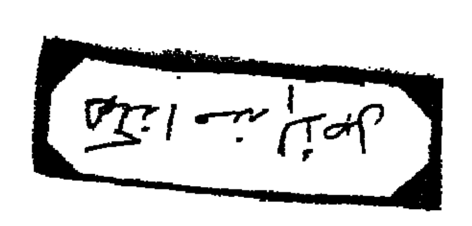
In der Geschichte der Erdölindustrie werden 1973 und 1974 als die Jahre des grossen Tankstellensterbens berücksichtigt werden müssen. Die Ereignisse in Amerika dürften sich, so die Ansicht von Oelfachleuten, über kurz oder lang in anderen Teilen der Welt wiederholen: Nahezu fünf Prozent — das sind mehr als 10.000 von 218.000 Tankstellen — wurden zwischen Januar und Dezember 1973 in den USA geschlossen. Schlimmeres steht aber im neuen Jahr noch bevor: „Allein in Florida" warnte William D. Tucker, Präsident der Tankstellenvereinigung im Süden der USA, „werden 1974 mehr als 1000 Tankstellen schliessen müssen, weil sich für ihre Pächter eine finanziell aussichtslose Lage ergeben hat."

Der Benzinmangel in Amerika ist einer der entscheidenden Gründe für das grosse Tankstellensterben. Verglichen mit 1972 werden alle Tankstellen im laufenden Jahr zwischen 20 und 30% weniger Benzin geliefert bekommen. Der Ausfall der Einnahmen wird auch durch höhere Zapfsäulenpreise, die gegenwärtig im Durchschnitt bei 41 Cents für die Gallone Normalbenzin liegen, nicht wettgemacht. Selbst ein Ansteigen des Benzinpreises auf einen halben Dollar, so argumentiert die Marketing-Industrie, kann keinen Ausgleich schaffen.

Die Oelgesellschaften sind nicht unglücklich über diese Entwicklung. Sie wissen, dass der Benzinmangel auch nach dem Ende des arabischen Boykotts für wenigstens zwei weitere Jahre vorherrschen wird. Schon aus Rationalisierungsgründen sind sie deshalb daran interessiert, ihre Marketingnetze zu verdünnen. An Kreuzungen, wo sich heute noch vier verschiedene Markengesellschaften Konkurrenz machen, werden bald nur noch zwei Tankstellen zu finden sein. Gulf Oil hat allein im Mittelwesten und in den Pazifik-Bundesstaaten der USA in den letzten Monaten 3500 Tankstellen aufgegeben. Gulf hat sich im Rahmen dieser Massnahmen aus Oregon völlig zurückgezogen in der Absicht, sich vorwiegend auf den US-Osten zu konzentrieren.

Aus Houston verlautet, dass die Mineralölindustrie eine Faustregel entwickelt hat. Demzufolge sind alle Tankstellen, die pro Jahr weniger als 250.000 Gallonen verkaufen (950.000 Liter), von der Schliessung bedroht.

● **Die südvietnamesische Regierung** leitete eine weltweite diplomatische Aktion ein, um Unterstützung für ihre Souveränitätsansprüche auf die Inselgruppe Paracel zu werben, wo vorige Woche eine Seeschlacht zwischen chinesischen und südvietnamesischen Kanonenbooten stattgefunden hatte.



هكذا في الأصل

Ein Verfälschungsmanöver des «Stern»

In der Nummer 48 der Illustrierten „Stern" erschien der folgende Leserbrief:

„Jetzt ist Waffenstillstand, *und wir versuchen, den Konflikt zu rationalisieren:*

Für die Araber ist ein jüdischer Staat ein Paradoxon. eine völlige Unmöglichkeit. Bestimmte nicht der Prophet, dass die Juden eigenhändig und demutsvoll die Kopfsteuer zu entrichten haben, wie es in der Sure 9.29 des Koran steht?

Und war es nicht ein unbewusster Abwehrmechanismus, der uns hinderte, die Araber zu verstehen? Wie sonst lässt sich erklären, dass es unsere Regierung seit 25 Jahren nicht als angebracht hält, Arabisch als Pflichtfach in den Volksschulen einzuführen?

So geht unser Leben weiter, von Krieg zu Krieg."

Dieser ausgesprochen anti-israelische Brief war von Dr. Herbert Cohn in Aschdod unterzeichnet. Einer unserer Leser, Jakob Bass, wandte sich daraufhin zornerfüllt an Herrn Dr. Herbert Cohn und machte ihn wegen dieses anti-israelischen Schreibens im „Stern" bittere Vorwürfe. Dr. Cohn tat etwas sehr Einfaches. Er sandte an Herrn Bass das Original seines Briefes, das übrigens auch in den alten „Jedioth Chadaschoth" erschienen war:

„Jetzt ist Waffenstillstand. Wir versuchen nun, den Konflikt zu rationalisieren. Natürlich ist es ein Kampf zwischen den Grossmächten, so denken wir — und vergessen dabei passenderweise, dass damals, 1948, Russland auf unserer Seite stand. Jetzt wo das Feuer schweigt, (so versuchen wir es uns einzureden) werden doch endlich die Araber anfangen, mit uns zu reden. Aber wir machen uns ja nur etwas vor. Wir waren bis jetzt unfähig, die volle Situation zu erfassen. Ist es ein un-

Von OBSERVER

bewusster Verteidigungsmechanismus, welcher uns hinderte, die Araber zu verstehen? Wie ist es sonst zu erklären, dass unsere Regierung während 25 Jahren es nicht angebracht fand, Arabisch als Pflichtfach in den Volksschulen einzuführen? Aber wenn wir doch einmal den Mut aufbringen und uns hinsetzen und nachdenken, so kommen wir zur Erkenntnis, dass wir es hier mit Hass zu tun haben, so gewaltig und elementar, dass er mit den üblichen Masstäben des Verstandes nicht erfasst werden kann.

Für den Araber ist ein jüdischer Staat ein Paradox, eine völlige Unmöglichkeit. Bestimmte nicht der Prophet, dass die Juden eingenhändig und demutsvoll die Kopfsteuer zu entrichten haben? (Sure 9.29). Das Bestehen Israels stempelt Mohammed als Lügenpropheten. Der Staat muss zerstört werden, denn mit seiner blossen Existenz zerstört er den Islam.

Und wie reagierte die Welt zu der Aggression? Mit vereinzelten Ausnahmen schwieg sie. Sie sah ruhig zu, als unser Staat angefallen wurde — an unserem heiligsten Feiertage. Erst als es den arabischen Armeen schlecht ging, wurde Waffenstillstand vorgeschlagen. Auch hier walten dunkle Kräfte, die bis heute nicht überwunden sind.

Wir in Israel können uns nur auf uns verlassen. Wir wissen, dass wir stark sein müssen, denn sonst werden wir vernichtet. Und so geht unser Leben weiter, von Krieg zu Krieg. Die Hoffnung geben wir aber nicht auf. Vielleicht werden die Araber doch einmal zur Vernunft kommen."

★

Dies ist der wirkliche Inhalt des Briefes von Dr. Herbert Cohn, der der Sorge eines Bürgers in Israel Ausdruck gab, und der von der Redaktion des „Stern" durch, sagen wir vorsichtig „merkwürdige" Kürzungsmanöver in ein anti-israelisches Pamphlet verfälscht wurde. Dass ein weiterer Krieg im Nahen Osten zu erwarten ist, passt der Redaktion des „Stern" in den Kram, **aber die Hinweise von Dr. Herbert Cohn über die Zerstörungspläne der Araber u. über die Notwendigkeit der Stärkung Israels gefielen ihr nicht, und deswegen wurden sie vom unbarmherzigen privaten Zensor in der „Stern"-Redaktion gestrichen.**

Am allerwenigsten hat die Herren Stern-Redakteure die Bemerkung beeindruckt, dass Israel von Aegypten am Versöhnungstag plötzlich überfallen wurde. Dies ist nicht verwunderlich, hatte doch Randolph Braumann, einer der „Nahost-Spezialisten" des Stern" vorher erklärt, man müsse die Dinge „zurechtrücken". Die Aegypter hätten ja nicht israelisches Territorium, sondern ägyptisches Gebiet besetzen wollen, und das sei — so ungefähr Herr Brauman — ihr gutes Recht.

Die „chemische Behandlung" des Briefes des unglücklichen Herbert Cohn wirft jedenfalls erneut ein Licht auf die anti-israelische Politik der „Stern"-Redaktion. Bisher hatte sie sich auf israelfeindliche Artikel ihrer Mitarbeiter konzentriert, jetzt kommt noch Verfälschung von Briefen von Israelis hinzu. Keinem Bürger in Israel kann mehr geraten werden, Briefe an diese Redaktion zu schreiben, die die geringste journalistische Anstaltspflicht vermissen lässt, und den Sinn von Einwendungen genau in das Gegenteil umfälscht.

Die israelische Hausfrau heute...

„Gibt es denn hier etwas besonderes", fragt eine Kundin im Supersol, die sich diese „Schlange" der Käuferinnen nicht erklären kann. Sie befragt eine vor ihr stehende junge Frau, die ihr lachend antwortet,

„aber nein! Das Besondere gibt es eben nicht, aber man wartet darauf, daher dieser Andrang — "

Worin das besteht, will die Fragerin wissen. „Ja, das wechselt", erfährt sie. „Zuerst waren es die Eier, das hat sich inzwischen schon wieder gebessert. Es gibt wieder mehr Eier, kaum teurer als früher. Aber momentan gibt es keinen oder nur wenig Zucker. Da wird Würfelzucker gekauft, auch Puderzucker ist besser als gar nichts."

„Ja, da sprachen wir immer vom „Sukrasit" (früher bescheidener vom „Sacharin"!). Man wollte schlank bleiben, nicht viel Zucker zu sich nehmen. Das ändert sich natürlich in dem Moment, in dem der Zucker zur Mangelware wird. Klar, alles psychologisch —", bemerkt eine trotz aller Schwierigkeiten humorvoll gebliebene Hausfrau. „Aber auch an Reis hapert's", fährt sie fort. „Da preist man eine neue Sorte an, „Ores pelli". Ich habe noch keine Erfahrung, aber es wird schon „ese pelle" sein", sagt sie lachend.

Eigentlich ist die ganze Situation gar nicht zum Lachen, sondern regt eher zum Nachdenken an, wobei man sich alle der vielen Schwierigkeiten erinnert, der die israelische Hausfrau in diesen Jahrzehnten immer wieder ausgesetzt war. Die schwere Zeit des „Zena" ist ebenso unvergessen wie die strengen Massnahmen, die damals von Dr. Dov Joseph ergriffen wurden oder besser ergriffen werden mussten (allerdings gab's auch damals hie und da ein bisschen Humor, man nannte diesen Gebieter scherzhaft „Joseph, der Ernährer" — frei nach Thomas Mann!) Ueberwindet man heute diesen Alpdruck der Vergangenheit und beschäftigt sich nur mit der Gegenwart, wird einem sehr rasch bewusst, dass es uns heute zweifellos viel, viel besser geht als zu allen früheren Zeiten. Wir können so gut wie alles kaufen, *fast alles in jeder beliebigen* Menge, die natürlich an sich hohen Preise werden mehr oder weniger gehalten und gerade jetzt erreicht uns die Nachricht, dass die behördliche Preiskontrolle uns auch weiterhin erhalten bleiben wird. Eine Sorge weniger und sogar keine kleine! Denn die Mittel tagtäglich auch nur für die momentanen Lebensmittelpreise laufend aufzubringen, ist eine der schwersten Aufgaben, die dieser Krieg neben vielen anderen an die israelische Hausfrau stellt. Oft ist der Mann im „Meluim", der Sohn bei „Sadir" — allein diese beiden Stichwörter genügen vollkommen, *um die israelische Frau* und Mutter entsprechenden Alters unablässig in einer schwer zu bewältigenden Spannung zu halten. Dazu kommt, dass sie neben dem Hauswesen mehr und mehr auch Berufsarbeit zu leisten hat, nur auch oft diejenige, die seither von den Männern ausgeübt wurde. — Sie hat kaum freie Zeit, aber dennoch — einmal ganz unbeabsichtigt einige Minuten zu verweilen, wie hier im Supersol, ist gar nicht so schlimm. Man atmet auf, lacht doch ein bisschen — angeblich gesünder als jede Medizin! -und erinnert sich u.a. gleich vielen Anderen hier an die früheren, aber zeitlosen Israel-Anekdoten, wie sie auch in schweren Situationen die kurze Probe, dass während „Zena" einst Käufer an einem Kupath-Cholim-Snif vorbeikommt, für den er kein Interesse hat, da er sich auf der damals modernen Jagd nach Lebensmitteln befindet; aber trotzdem, auch hier trifft er eine Menschenschlange an und fragt, was es denn hier gäbe. „Wissen Sie nicht, zum ersten Mal wieder Leberspritzen", bekommt er zu hören und antwortet, „aber wo, das ist ja doch alles nur „Chazilim"!" Damals assen wir die Chazilim ausnahmslos als „gehackte Leber" — wer erinnert sich nicht?! —

Spass war auch damals erlaubt, warum also auch nicht heute?

Frieda Hebel

TOURISTIK AUS DEN USA UM 21 PROZENT GEFALLEN

Die Touristik aus den USA ging voriges Jahr um 21% zurück. Der Rückgang war besonders gross bei jüdischen Touristen, während die christ*liche* Touristik eher angestiegen ist. Dies gab Touristikminister Mosche Kol bei einem Treffen der Direktoren der Fremdenverkehrsbüros im Auslande bekannt.

Die Touristik aus Europa ist stabil geblieben, diejenige aus Südafrika stieg um 13.7, aus Südamerika um 8.5 und aus Australien um 5.5% an.

Das militärische Entflechtungsabkommen wird eine günstige Atmosphäre für die Förderung der Touristik nach Israel schaffen, erklärte Minister Kol.

JURY FUER SICHERHEITSPREIS GESCHAFFEN

Verteidigungsminister Mosche Dayan ernannte eine Jury, die die Träger des Sicherheitspreises für das Jahr 5734 bestimmen soll. Mitglieder des Kollegiums sind Prof. Arjeh Dvorecki (Vorsitzender), Raw Aluf d.R. Mordechai Makleff und Prof. Gideon Jekutieli.

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

S. Fischer & Co. Verlag • München

26

„Das hatte ich vermutet", sagte Miller „In welchen britischen Archiven würde man denn zuerst nachschauen?"

„Nun, wir könnten mit meinem anfangen. Es ist bei mir zu Hause. Kommen Sie, es ist nicht weit."

Zum Glück war Cadbury ein Mann von ungemein methodischer Arbeitsweise: er hatte alle seine Artikel aufbewahrt. Zwei Waende seines Arbeitszimmers waren voll mit Karteikaesten in Regalen, und in einer Ecke standen zwei grau angestrichene Aktenschraenke.

„Ich leite unser Bonner Büro von zu Hause aus", bemerkte er laechelnd, als sie das Arbeitszimmer betraten. ..... Das hier ist mein eigenes Archiv und ich bin vermutlich auch der einzige, der sich darin zurechtfindet. Kommen Sie, ich zeige es Ihnen."

Er wies auf die beiden Archivschraenke.

„Der eine davon ist mit alphabetisch geordneten Karteikarten über Personen vollgestopft, der andere mit einer Kartei, in der alle relevanten Sachgebiete alphabetisch erfasst sind. Wir fangen am besten mit der Personenkartei an. Sehen Sie unter Roschmann nach."

Es war eine kurze Suche. Einen Ordner mit dem Namen Roschmann gab es nicht.

„Na schön", meinte Cadbury. „Dann versuchen wir es eben mit der anderen Kartei. Da kaemen vier Stichwörter in Frage. Eines heisst „Nazis", ein anderes „SS". Dann gibt es eine ziemlich umfangreiche Abteilung mit der Ueberschrift „Justiz". Sie ist in Unterabteilungen gegliedert: eine enthaelt Zeitungsausschnitte mit Berichten über Kriegsverbrecherprozesse. Aber das sind zumeist Prozesse, die seit 1949 in Westdeutschland stattgefunden haben. Das vierte Stichwort, unter dem wir etwas finden können, ist „Kriegsverbrechen". Fangen wir damit an."

Cadbury las schneller als Miller, aber es wurde Abend, bevor sie sich durch die Hunderte und aber Hunderte von Zeitungsausschnitten, die unter den vier Stichwörtern erfasst waren, durchgearbeitet hatten. Schliesslich stand Cadbury mit einem Seufzer auf, schloss die Kriegsverbrechen-Kartei und stellte sie zurück in den Aktenschrank.

„Ich bin heute abend leider zu einem Essen eingeladen", sagte er. „Was uns noch durchzusehen bleibt, ist das hier." Er wies auf die Karteikaesten in den Regalen.

Miller schloss den Aktenordner, den er gerade durchgesehen hatte.

„Was ist da drin?"

„Saemtliche Berichte, die ich meinem Blatt im Verlauf von neunzehn Jahren geschickt habe", sagte Cadbury. „Das ist die oberste Reihe. Darunter kommen Zeitungsausschnitte mit Reportagen und Artikeln über Deutschland und Oesterreich, die in den neunzehn Jahren erschienen sind. Natürlich sind eine Menge davon auch in der obersten Reihe enthalten. Das sind meine eigenen Berichte. Aber es gibt auch viele Artikel in der zweiten Reihe, die nicht von mir stammen. Schliesslich haben auch andere Korrespondenten mal was in dem Blatt untergebracht. Und nicht alles, was ich schrieb, ist auch erschienen. Es sind etwa sechs Kaesten pro Jahr, wir haben also noch eine Menge Arbeit vor uns. Zum Glück ist morgen Sonntag, und wenn Sie wollen, können wir den ganzen Tag weitermachen."

„Sehr freundlich von Ihnen, sich solche Umstaende zu machen."

Cadbury zuckte mit den Achseln.

„Ich hatte ohnehin nichts vor an diesem Wochenende. Ausserdem sind die Bonner Wochenenden zwischen Weihnachten und Neujahr alles andere als lustig. Meine Frau kommt nicht vor morgen abend zurück. Treffen wir uns doch gegen halb zwölf zu einem Drink im Cercle Francais."

Am Sonntagnachmittag stiessen sie dann auf die Meldung. Anthony Cadbury war fast fertig mit der Durchsicht des Kastens „November/Dezember 1947" und seinen eigenen Artikeln in der obersten Reihe. Plötzlich schrie er: „Ich hab's!" löste eine Klemme und zog ein vergilbtes einzelnes Blatt heraus. Es war mit Schreibmaschine beschrieben und vom 23. Dezember 1947 datiert.

„Kein Wunder, dass die Zeitung es nicht gebracht hat", sagte er. „So kurz vor Weihnachten haette sich auch niemand für einen festgenommenen SS-Verbrecher interessiert. Bei der Papierknappheit, die damals herrschte, wird die Weihnachtsausgabe ohnehin recht dünn gewesen sein."

Er legte das Blatt auf den Schreibtisch und richtete den Schein der Arbeitslampe darauf. Miller beugte sich über das Blatt und las:

„Britische Militaerregierung, Hanover, 23. [De]zember. — Ein ehemaliger SS-Hauptstu[rm...] wurde kürzlich von britischen Militaerbehö[rden in] Graz, Oesterreich, festgenommen und befinde[t sich] bis zum Abschluss weiterer Ermittlungen in [mili]taerpolizeilichem Gewahrsam. Das gab heute [ein] Sprecher der britischen Militaerregierung im [hiesi]gen Hauptquartier bekannt.

Der Mann, Eduard Roschmann, war von e[inem] ehemaligen Konzentrationslagerinsassen in Graz [auf] der Strasse erkannt worden, der Roschmann bes[chul]digt, Kommandant eines Lagers in Lettland ge[wesen] zu sein. Nach der Identifikation, die in dem [...] vorgenommen wurde, in das der vormalige L[ager]insasse ihn hatte hineingehen sehen, nahmen [Mit]glieder des britischen Feldsicherheitsdienstes in [...] Roschmann fest.

Die britischen Behörden beabsichtigen, an [das] Hauptquartier in der sowietischen Besatzung[szone] in Potsdam einen Antrag um Uebermittlung we[iterer] Informationen über das Konzentrationslager ir [Ri]ga, Lettland, zu stellen. Die Suche nach wei[teren] Zeugen wurde in die Wege geleitet. Inzwi[schen] konnte der Festgenommene an Hand seiner P[erso]nalakte, die von den amerikanischen Militaerb[ehör]den in Berlin verwahrt wird, zweifelsfrei als Ed[uard] Roschmann identifiziert werden. Ende. Cadbur[y]

Miller las den kurzen Bericht vier- oder fün[fmal].

„Donnerwetter", sagte er. „Wir haben ihn."

„Darauf müssen wir einen trinken", sagte [Cad]bury.

Als der Werwolf am Freitagmorgen mit [Mem]mers telefonierte, hatte er nicht bedacht dass [acht]undvierzig Stunden spaeter Sonntag war. Trot[zdem] versuchte er es am Sonntagnachmittag, zu dem [Zeit]punkt, als die beiden Maenner in Bad Gode[sberg] ihre Entdeckung machten. Er rief von zu Haus[e] Memmers' Büro an. Niemand nahm ab.

Aber am Montagmorgen war Memmers um [...] 9 Uhr in seinem Büro. Eine halbe Stunde sp[äter] stellte ihm seine Sekretaerin ein Gespraech d[urch]. Es war der Werwolf.

„Gut, dass Sie anrufen, Kamerad", sagte [Mem]mers. „Ich bin erst gestern nacht aus Hambur[g zu]rückgekommen."

„Haben Sie die Informationen?"

„Jawohl. Wollen Sie sich Notizen machen?"

„Schiessen Sie los", sagte die Stimme des [Wer]wolfs.

Memmers raeusperte sich und begann aus s[einen] Aufzeichnungen vorzulesen:

„Der Inhaber des Wagens ist ein gewisser [Peter] Miller, ein freiberuflich taetiger Reporter. Pers[onal]beschreibung: Alter neunundzwanzig Jahre. G[rösse] etwa einsneunzig, Haar braun, Augenfarbe b[...] *Seine Mutter ist verwitwet und* wohnt in Osdor[f] Hamburg-Blankenese. Er selbst bewohnt ein A[part]ment nahe dem Steindamm in der Hamburge[r In]nenstadt."

Memmers nannte dem Werwolf Millers Ans[chrift] und Telefonnummer.

„Er lebt da mit einem Maedchen zusammen[, ei]ner Striptease-Taenzerin, Fraeulein Sigrid Rahr[...] arbeitet hauptschlich für die grossen Illustrierte[n...] scheint recht erfolgreich zu sein. Ist spezialisier[t auf] Enthüllungsberichte. Wie Sie schon sagten K[ame]rad — ein Schnüffler."

„Haben Sie eine Ahnung, wer ihm den Au[ftrag] zu sein jüngsten Erkundungen erteilt hat?"

„Nein, das ist ja das Merkwürdige an der ga[nzen] Sache. Niemand scheint zu wissen, was er im [Au]genblick tut und für wen er arbeitet. Ich habe [das] Maedchen kontaktiert — natürlich nur telefonisc[h] und mich als Redaktionsmitglied einer Illustrie[rten] ausgegeben. Sie sagte, sie wisse nicht, wo er [ist...] erwarte aber am Nachmittag, bevor sie zur A[rbeit] gehe, einen Anruf von ihm."

„Noch weitere Auskünfte?"

„Nur noch den Wagen betreffend. Er ist seh[r auf]faellig. Ein schwarzer Jaguar, mit gelben Streif[en an] den Seiten. Ein Sportwagen, Zweisitzer, Har[dtop] Coupe, Typenbezeichnung xk 150 s. Ich habe [den] Garagenaufseher ein bisschen ausgehorcht."

Der Werwolf registrierte die Informationen [und] versuchte, sich ein Bild zu machen.

„Ich muss herausfinden, wo er sich jetzt aufha[ält]", sagte er schliesslich.

„In Hamburg ist er nicht", meldete Memmer[s be]flissen. „Er ist am Freitag um die Mittagszei[t weg]gefahren, als ich gerade in Hamburg ankam. E[r hat]te dort die Weihnachtstage verbracht. Vorhe[r war] er ebenfalls verreist."

„Ich weiss", sagte der Werwolf.

„Ich könnte ja herausfinden, was das für [eine] Reportage ist, an der er arbeitet", erklaerte M[em]mers. „Ich habe absichtlich nicht allzu einge[hend] nachgeforscht, weil Sie ausdrücklich sagten [...] wollten nicht, dass er von unseren Erkundun[gen] Wind bekommt."

„Ich weiss, was für eine Story das ist, die er b[rin]gen will. Es ist eine Enthüllungsgeschichte über [ei]nen unserer Kameraden."

Der Werwolf dachte einen Augenblick nach.

„Könnten Sie herausfinden, wo er sich jetzt [auf]haelt?" fragte er.

„Ich glaube schon", sagte Memmers. „Ich w[erde] das Maedchen heute nachmittag noch mal an[rufen] und vorgeben, dass ich von einer grossen Illus[trier]ten sei und Miller dringend sprechen müss[e. Ich] hatte am Telefon den Eindruck, dass sie ein [ziem]lich unkompliziertes Maedchen ist."

(Fortsetzung folgt)

Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

...nd die Hollaender lieben uns doch..

Von ALICE SCHWARZ

...Haifaer Klub für Seefahrt ... Wirtschaft sassen kürzlich ... Zuhörer konsterniert vor der ...ache, dass Hollands Bot...fter sich ziemlich energisch ...n die „Orgie der gegensei... Adoration und Sentimen...it" verwahrte. Botschafter ...ejans war eigens gekommen, „einige Luftballons zum Plat... zu bringen"; denn offenbar ... das offizielle Holland nicht ... Helden- und Märtyrervolk ...empelt werden. Das mag ei... gute Gründe haben. Die ...länder, die ich mir eher un...imental und nüchtern vor...e, werden vermutlich durch ... überschwängliche Beifalls...ugungen und südländisch...peramentvolle Liebeserklä...en in Verlegenheit gebracht. ...serdem dürfte es auch po...h nicht gerade sehr erfreu... sein, wenn wir Israelis Tag ... Nacht Hollands Solidarität ... uns in die (arabische) Welt ...usposaunen. Für das Oel...argo kann das jedenfalls ...t als Erleichterung wirken ... auch wenn der Botschafter ...uf hinwies, dass dieses Em...o auch andere, un-israelische ...nde hat.

...er Botschafter war nicht sehr ...sitert, als er hörte, dass sich ...seleute im Saale befanden. ...ntlich waren seine Ausfüh...en nur für einen kleineren ...is und allenfalls für den ...undfunk" gedacht. Im TV ... denn auch prompt am ...ntagabend eine Widerlegung ... zurückhaltenden offiziellen ...dpunktes. Wir sahen näm... im Fernsehen eine Reportage ... einer holländischen Schule ...rgendeinem kleinen Fischer... wo gänzlich unjüdische ...ändische Kinder in perfek... Hebräisch im Unterricht ...sche Lieder sangen. Der Leh... der sie dazu auf der Gi... begleitete, machte es son...klar, dass die Holländer uns ...noch gern mögen. Wir hör... dass sie, als tief bibelgläu...s Volk, eine innige Verbin...g zum Volk der Bibel emp...en.

...rotzdem kann man auch die ...ühle des offiziellen Holland ... gut verstehen. Schliesslich ... endlich ist es nicht sehr ...nehm, wenn man für seine ...tändigkeit auch noch weiter ...nomisch bestraft wird. Der ...schafter zitierte bekanntlich ... Geschichte von Kischon, wo...n ein Mann mit gebrochenem ... nur wegen seines Gipsver...des überall als Kriegsheld ge...t wird. Wir möchten an ei... andere Geschichte eines Hu...isten erinnern, wonach Is..., wenn es sich an Frankreich ...en wollte, bloss am Mogra...latz ein Denkmal für Pom...ou errichten müsste. Dazu ...n einige pro-französische De...strationen vor der Botschaft, ...e Sendungen von Zitrus...hten an Pariser Kinder, und ...n wäre Frankreich in den ...gen der Araber höchst ver...tig. Die arabisch-französi... Freundschaft wäre prompt ... Eimer"!

...n diesem Lichte wäre es viel...ht in der Tat etwas besser, ...n wir aus unseren Herzen ...haus eine Mördergrube ma..., d.h. unsere Gefühle für ...land nicht gar so laut, son...n um etliche Phon leiser in ... Welt hinausposaunen.

...er holländische Botschafter ... Israel wurde übrigens in In...esien geboren, spricht u.a. ...ekt japanisch und hat im ...nen Osten das dortige „un...statement" (Leisereden, Tief...eln) gelernt. Doch das ge...t nicht mehr ganz hierher.

...m Sonntag bot man uns auf ... Mattscheibe wieder die Dis...sion „Ma nischma (Was gibt Neues). Der Moderator Ram ...ron hatte einige Künstler und ...stfunktionäre eingeladen. Lei... wurde diese Sendung mehr...s durch die Stromstörung im ...

noch nicht mittels Kerzen betreiben. Ausserdem muss man immer 5 Minuten warten, ehe man — nach kurzer Stromunterbrechung — den elektrischen Röhren eine Wieder-Anheizung zumuten kann. Daher kann über diese immer interessante Sendung diesmal nur fragmentarisch berichtet werden.

Zu Beginn zeigte Ram Ewron eine historische Sendung vom dritten Tag des Oktoberkrieges. Auf Zehenspitzen kamen Isaak Stern und Pinhas Zuckermann ins TV-Studio hereingeschlichen, während Michal Tal ein Lied sang. In der Tat handelte es sich damals um eine rührende und herbewegende Szene; wir waren vom Kriegsschock und Kriegstraume schwer angeschlagen, und d. plötzliche, bescheidene Hereinschleichen zweier grosser Virtuosen, die uns in unserer schweren Stunde trösten wollten, hat uns zutiefst gerührt.

Heute allerdings, in einer völlig anderen Atmosphäre, ist dies kaum noch erinnerlich, und die kleine Szene hat viel von ihrer damaligen Wirksamkeit verloren. Das freilich wollte uns Ram Ewron, nicht beweisen. Daher ist es nicht ganz erfindlich, wozu er dies neu aufwärmte.

Wir hätten auch viel lieber das nachherige Spiel der beiden Musiker gehört. Anstattdessen mussten wir „Michal Tal von A bis Zet" über uns ergehen lassen. Zum Ueberfluss (und Ueberdruss) hatte man sie auch noch vorher, mit genau dem gleichen Lied und der gleichen Szene, als „Lückenbüsser" zwischen zwei anderen Programmpunkten verwendet. Miriams Gesangstalent in allen Ehren; doch „zweimal an einem Abend Miriam", und auch dies noch als eine Wiederholung eines früheren Programmes, erscheint mir ein klein wenig zu viel.

In der Diskussion mit Ewron — der übrigens in der Kriegsszene Brillen, jetzt anscheinend Kontaktgläser trägt — hörten wir dann einiges zum Thema: „Wer hat Angst vor klassischer Musik?"

Frau Michal Smoira, Leiterin der Musikabteilung im Radio und Fernsehen, erklärte, die Bemühungen um die Gewinnung neuer Hörerkreise für ernste oder gute Musik, die man als „klassisch" zu bezeichnen pflegt. Doch einigte man sich darauf, dass der Slogan „Musik für Millionen" eine leere Phrase bleibt. Es ist klar, dass sich immer nur bestimmte Kreise und nicht alle Zuhörer für diese Materie interessieren werden. Deswegen muss man aber noch lange nicht von einem „Ghetto für Musikliebhaber" sprechen.

Dann gab es eine längere Stromstörung, und als nächstes hörte ich eine Aussprache über einen modernistischen Film eines jungen Regisseurs namens Jaki Joscha. Der Dozent für Theaterwissenschaft Tom Lewy verteidigte Jakis Opus gegen die Leute, die nur „Super-Eskapismus wie 'Der Heilige' lieben". Andererseits fand Lewy Jakis Werk nicht befriedigend, weil es die Zuschauer verwirrt, indem es die Verwirrung unserer Zeit zum Ausdruck bringen will.

In der Tat darf man ja nicht etwa die Langeweile des Alltags auf der Bühne oder Filmleinwand so darstellen, dass man die Zuschauer langweilt. Der Realismus kann zu weit gehen! Schliesslich bringt man die Schauspieler auch nicht um, wenn sie auf der Bühne zu sterben haben.

Am Freitagabend bot uns der Bildschirm diesmal wieder einen Film von John Schlesinger, von dem unsere Rundfunkbehörde offenbar die gesammelten Werke aufgekauft hat. Diesmal sahen wir eine Familie — oder Liebesgeschichte namens „A kind of ...

Diese bitter-süsse Affäre wurde uns in dem typischen Stil des Regisseurs mit allen Alltagsdetails, sehr breit und ausführlich, dargeboten. Ein etwas langgezogener, aber guter Film; doch nun reicht es uns mit Schlesinger für einige Zeit. Man kann auch nicht dreimal am Tage Schlagsahne essen.

Das Gleiche gilt für das Altermann-Programm des genialen Regisseurs Imbermann, „Jahrmarkt der Gelegenheitskäufe" (Schuk Ha-Meziot). Wir hatten diese Sendung erst vor kurzem gesehen; sie hätte ruhig ein wenig länger im Kühlschrank liegen können, bevor man sie wieder auftischte.

Nach dem abendfüllenden Film am Freitag bot man uns eine interessante Dokumentation über den Maler Adam Kuschka, „Die Farbe der Erinnerungen." Dieser in Paris lebende jüdische Künstler ist ein Genie der totalen und nostalgischen Reminiszenz. Er nimmt, nach seinen gezeigten Bildern, einen Platz etwa zwischen Chagall und den naiven Malern aus Osteuropa wie Messinger, Heber etc. ein. Eine interessante „Bekanntschaft".

Nach wie vor finde ich es tief bedauerlich, dass unsere Krimis Marktstrategie. Das Ergebnis so spät, zu oft wahrhaft nachtschlafender Zeit, auf der Mattscheibe aufscheinen. Dann sind wir meist selber schon so matt, dass auch das grellste Geschehen uns nicht mehr richtig wachhält.

USA-Strassenkreuzer — ein dramatisches Ende

Die Ära des Strassenkreuzers ist in den USA wahrscheinlich für alle Zeiten, zu Ende gegangen, und Zehntausende von Arbeitsplätzen sind, zumindest zeitweilig, in Gefahr. Das Symbol des amerikanischen Lebensstandards, der schwere, sechssitzige Achtzylinder, ist zu einer Belastung sowohl für Hersteller als auch für Besitzer geworden.

Was dem Strassenkreuzer den Todesstoss versetzte, war die Energiekrise. Der Treibstoffhunger der Buicks, Pontiacs und Oldsmobiles, die pro 100 km etwa 20—25 Liter Benzin schlukken, kann nicht mehr befriedigt werden. Die für den Ernstfall vorgesehene Monatsration von rund 135 Liter Benzin für jeden Führerscheininhaber lässt kleine Vierzylinder, die mit der Hälfte des Treibstoffs auskommen, viel attraktiver erscheinen.

Die von General Motors, Chrysler und Ford angekündigten Feierschichten für Zehntausende von Beschäftigten sind die bisher dramatischste Auswirkung der Energiekrise in den USA. Es wäre jedoch unrichtig, allein den arabischen Ölscheichs die Schuld an den Feierschichten in der amerikanischen Autoindustrie zu geben.

Mit ihrer Fehleinschätzung der bare Veränderung der Detroiter Marktlage und dem nicht zum erstenmal dokumentierten Widerwillen, den Signalen aus den Ausstellungsräumen ihrer Händler Glauben zu schenken, sind die Detroiter Autohersteller mitschuldig an der temporären Arbeitslosigkeit ihrer Betriebsangehörigen geworden. Lange bevor die Vokabel „Energiekrise" Eingang in die tägliche Umgangssprache fand, zeichnete sich der Trend zum wirtschaftlichen Automobil ab. Die relative Unverwundbarkeit des Volkswagenabsatzes in den USA trotz mehrfachen währungsbedingten Preiserhöhungen (ein Anstieg von 2000 auf 3000 Dollar in etwa einem Jahr) war nur eines der Anzeichen dafür.

Das wohl deutlichste und dennoch ignorierte Signal war das Wachstum des Marktanteils der Klein- und Kleinstwagen (einschliesslich Importen) auf 40,5% im Modelljahr 1973. Zwar war 1973 das absolute Rekordjahr für die US-Autoindustrie — aber nicht weil das Publikum Strassenkreuzer in Rekordzahlen kaufte. Tatsächlich fiel der Absatz der amerikanischen „Normalwagen" um 4,5. Der Rekord wurde durch die Steigerung des Kleinwagenabsatzes auf 4,78 Millionen Einheiten erzielt.

Das Modelljahr 1974 begann im September 1973 ohne sicht- war, dass im November nach Berichten der Fachzeitschrift „Automotive News" der Lagerbestand bei den Chrysler-Wagen Plymouth und Dodge 100 Verkaufstagen entsprach und damit um 40% über dem üblichen Wert lag. Bei Chevrolet beträgt der Vorrat 60 statt normalerweise 40 Tage. Die Feierschichten sind somit eine Folge des Ueberangebots an grossen Automobilen. Für das laufende Modelljahr sehen einheimische Analysten einen Rückgang der US-Autoproduktion auf 8,2 Millionen und ein Anstieg der Importe auf 1,8 Millionen Einheiten. Von dem Gesamtvolumen von 10 Millionen Automobilen dürften nach diesen Schätzungen 45% auf Klein- und Kleinstwagen entfallen.

Volkswagen of America geht noch etwas weiter und erwartet einen 50%igen Marktanteil von Kleinautomobilen. Für sich selbst errechnen sich die amerikanischen VW-Verkäufer einen Absatz von mindestens 500.000 Einheiten, etwa 25.000 mehr als im Vorjahr. Unumwunden wird dabei zugegeben, dass die Treibstoffknappheit dem VW-Geschäft einen starken Impuls gegeben hat. Als im Herbst die letzte Preiserhöhung den Käfer auf rund 3000 Dollar brachte, verzeichneten die VW-Händler einen deutlichen Publikumswiderstand. Als jedoch alle anderen Autohersteller, einheimische sowie ausländische, ihre Preiserhöhungen bekanntgaben und als der Benzinpreis zu klettern begann, wurde der VW und mit ihm praktisch alle Importwagen wieder zu Favoriten.

Vorerst nagen die von den unfreiwilligen Urlauben betroffenen Automobilarbeiter noch nicht am Hungertuch. Rund 80% von ihnen erhalten bis 95% des Lohns weiterhin ausbezahlt, und auch die restlichen 20% brauchen noch nicht das Wohlfahrtsamt zu besuchen. Fast alle Arbeiter erhalten vom ersten Tag ihrer Beurlaubung an die staatliche Arbeitslosenunterstützung. Für die meisten dieser temporär Arbeitslosen tritt zudem die zusätzliche, vom Arbeitgeber finanzierte Unterstützung in Kraft, die im Falle der jetzt von General Motors beurlaubten Arbeiter die Unterstützungszahlungen auf 95% des regulären Wochenlohns bringt. Abgezogen werden davon pro Woche 7.50 Dollar — errechnete Einsparungen, weil jetzt der Arbeiter keine Kosten für die Anfahrt zum Arbeitsplatz und keine Ausgaben in der Werkskantine hat. In diese Kategorie fallen Arbeiter mit mindestens einem Jahr Betriebszugehörigkeit. Die Unterstützungszahlungen laufen wenigstens sechs Monate und können für Beschäftigte mit langer Betriebszugehörigkeit bis zu ein Jahr laufen.

Nach Angaben von General Motors können über 80% der beurlaubten Arbeiter mit einem wöchentlichen Mindesteinkommen von 150 Dollar rechnen u. über die Hälfte des Rests mit wenigstens 85 Dollar pro Woche. Neben diesen Direktzahlungen laufen für alle beurlaubten Arbeiter mit mindestens einem Jahr Betriebszugehörigkeit aufgrund entsprechender Tarifverträge auch viele Sozialleistungen weiter. Je nach Dauer der Betriebszugehörigkeit besteht weiterin die betrieblich finanzierte Gesundheitsversicherung für die Dauer von ein bis zwölf Monaten. General Motors muss auch die Lebensversicherungsprämien für beurlaubte Arbeiter weiterbezahlen, wobei die Höhe der Policen jeweils etwa einem Jahreslohn der Beschäftigten entspricht.

Alles in allem schätzt General Motors die entsprechenden Kosten für das laufende Jahr auf 500 Mio. Dollar, wobei allerdings der grösste Teil nicht auf die Fürsorge für beurlaubte Arbeiter entfällt, sondern auf die Umstellung vieler Werke von Gross- auf Kleinwagenproduktion.

RADIO und FERNSEHEN

Mittwoch, 23.1.197

Nachrichten: Auf Programm A und B — jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Anthologie — Musikerfamilien: „Die Tcherepnin-Familie; 9.55 Englische Nachrichten; 10.05 Aus dem Tonbandvorrat — 1666 — Francois Couperin und seine Zeitgenossen, Programmserie von Gideon Rosengarten (vierte Folge): 10.55 Französische Nachrichten; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson: 12.35 Mittagskonzert — Glinka, Respighi, Elgar; 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Sendedebut Orli Sharon — Sonaten u. Preludes von Scarlatti, Debussy und Chopin; 15.30 Anleitung für Lehrer: 15.45 Aus dem Tonbandvorrat; 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Wiederholung des Konzerts des Jerusalemer Symphonie-Orchesters unter Elazar de Carvalho mit dem Duo Weiss — Mozart, Chausson, Albeniz-Arbos, Ravel: 17.55 Nachrichten in englischer Sprache: 18.05 Die Landschaft unseres Landes (Wiederholung): 18.10 Ueber Arbeit und Arbeitende: 18.40 Zusammenfassung der täglichen Mischna-Abschnitte: 18.50 Nachrichten in französischer Sprache; 18.55 Für den Landwirt: 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.05 Auszüge aus der Programmserie „Für die Hausfrau": 20.45 Kantorale Musik — Wunschprogramm: (ebenso 21.05); 21.30 Welt der Wissenschaft (Wiederholung); 22.05 Kammermusik — George Zuckermann (Oboe) und Leo Markus (Klavier) spielen Werke von Gaillard, Kodaly, Spohr, Saint-Saens, Tadaeus Baird und Vladimir Dvarjonas; 23.25 „Es gibt viele Arten der Musik" (Programmserie von Michal Smoira) — zweite Folge.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Musik, Chansons, Lieder.

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 Hier Ehud Manor; 15.05 Melodie und Gesang; 15.53 „Da capo": 16.05 Eine Minute ...

Künstler beim öffentlichen Auftreten: 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 Gemischtes Unterhaltungsprogramm; 18.05 Lieder aus dem Vaterhaus; 18.45 Täglicher Sportbericht: 21.05 Unsere Lieder: 21.30 Jazzecke; 22.05 Wochenkommentar (Auszüge) mit Gideon Lev-Ari; 23.25 Adomatik.

SENDER H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Lieder und Melodien.

MILITAERSENDER:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.30 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.05 und 10.05): 10.55 Strafmass (mit Natan Dunewitz); 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Heere der Welt; 13.30 Wer wird gewinnen, wer verlieren? 13.55 Mitteilungen für Soldaten: 14.05, 15.05 und 16.05 Zum Nachtisch; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Arche Noach — Unterhaltungsprogramm: 19.05 und 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Diskussion über das Thema: „Kann der Westen die Araber zur Oellieferung zwingen (mit Channa Semer); 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Jaakow Agmon; 23.35 Mitternachtsgespräch — Prof Scharfstein.

SCHULFERNSEH-PROGRAMM:

7.50 Bürgerkunde: 8.15 und 9.05 Rechnen; (ebenso 12.20); 8.40 Sprachwitze; 10.00, 10.20 und 11.28 Englisch; 12.00 Algebra: 12.40 Antarktika (Film); 13.00 Dannis und Gils ungewöhnliche Reise (Kunst); 13.25 Naturkunde / Physik; 13.42 Sprachwitze; 14.10 Geometrisches Zeichnen.

FERNSEHPROGRAMM:

17.30 Nachrichten: 17.32 Mein Freund Flicka; 17.55 Lieder; 18.00 Gezeichnete Filme von Walt Disney — Fabrik für Mäuse; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Die Kinderpflegerin und der Professor" — erste Folge einer Programmserie über einen Professor, der eine junge Pflegerin für seine Kinder aufnimmt; 20.30 Mabat; 21.00 Künstlertreffen — mit Soldaten irgendwo in einem Lager; 21.50 Film aus dem Jahre 1950 „Rio Grande"; 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: „Charley Varrick" (3 Woche).
BEN JEHUDA: Kill (5 Woche).
CHEN: The Bigamist (3. Woche).
CINERAMA: Battle of Giants
DEKEL: Ein Tag vor der Kapitulation.
DRIVE-IN: 5.15 Uhr: Kinderfilm: Up in the Air. 7.15 Uhr: Merkwürdige Generäle. 9.30 Uhr: Wedding Night.
ESTHER: Blume in Love (3. Woche).
GAT: Pete 'n' Tillie (18. Woche).
GORDON: Le Grand blond avec une chaussure noire (35. Woche).
HOD: Silent Man (2. Woche).
LIMOR: Steelyard Blues (2. Woche).
MAXIM: What They Did To Solange (2. Woche).
MOGRABI: The Stone Killer
ORDAN: L'Heritier (6. Woche).
OPHIR: „Coffy" (2. Woche).
ORLY: The Idiot (2. Woche).
PEER: Malizia (3. Woche).
PARIS: Man in the Wilderness
RAMAT AVIV: New Centurions.
STUDIO: The Forbidden Decameron.
TCHELET: Schalom.
TEL-AVIV: L'Evenement.
ZAFON: The Heartbreak Kid. (4. Woche).

Ramat Gan

LILI: 4.00 Uhr „Man nennt mich Schmil (2. Woche), 7.15 und 9.30 Uhr. Clas of 44.

STURMSCHAEDEN IN JERUSALEM UND JUDAEA

Der Notstandsstab der Stadtverwaltung musste in dreissig Fällen Wasser aus überschwemmten Wohnungen pumpen. Ueber hundert Bäume wurden entwurzelt und musster beseitigt werden, weil sie den Strassenverkehr blockierten. Die Chaussee zwischen Jerusalem und Ramalla war unpassierbar.

Die Elektrizitätsgesellschaft musste in mehr als vierhundert Fällen in den letzten 48 Stunden die durch den Sturm verursachten Stromschäden beseitigen. In Ostjerusalem und in den neuen Vierteln der Stadt kam es mehrmals zu Unterbrechungen der Stromzufuhr, weil die Generatoren der Ostjerusalemer Elektrizitätsgesellschaft versagten.

Die Stromversorgung durch die Ostjerusalemer Elektrizitätsgesellschaft ist durch die Wetterschäden völlig zusammengebrochen und die Orte Bethlehem, Bet Djalla, Bet Sachur, Ramalla, El Bira und Umgebung blieben ohne Elektrizität. Bethlehem und Umgebung sind bereits seit mehreren Tagen ohne Stromversorgung. In Ramalla wurde gestern der Verkehr durch Schneefälle lahmgelegt.

● Syrien und Irak sind bereit, die an Italien zu liefern den Oelquantitäten erheblich zu steigern, gab der italienische Vizeaussenminister nach seiner Rückkehr aus Damaskus und Bagdad bekannt.

ZWEI FREISPRUECHE IM OSLOER PROZESS ERWARTET

Oslo (UPI) — Aus norwegischen Justizkreisen verlautet, dass zwei der sechs Angeklagten im Prozess wegen des Mordes an Achmed Bouschiki mit einem Freispruch rechnen dürfen. Es handelt sich um Michael Dorf und Zwi Steinberg, für die die Staatsanwaltschaft sechseinhalb Jahre Gefängnis beantragt hat, ohne jedoch Beweise für ihre Schuld zu erbringen.

Abraham Gehmer und Sylvia Raphael, für die die Staatsanwaltschaft neun bzw. sieben Jahre Gefängnis beantragte, werden voraussichtlich in allen Punkten der Anklage schuldig befunden. Bei Dan Arbel und Marianne Gladnikoff ist mit einem Schuldspruch wegen Spionage zu rechnen.

APOTHEKENDIENST

TEL-AVIV

Mittwoch nacht bis 23.00 Uhr

Kikar Hamedina, 48, He Beiyarst, Tel. 258046; Ben Jehuda Str. 183, Tel. 242673; Jehuda Halevi Str. 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Giwataim: Weizmannstrasse 17, Tel. 722458.

Bne Brak: Nechemiastr. 2.

Herzlia und Umgebung: Kfar Saba: Weizmannstr. 119.

Bat Jam: Balfourstr. 135.

Bat Jam: Balfourstr. 9.

Cholon: Hahistadrutstr. 80.

Beer Schewa: „Hanegew".

JERUSALEM

19.00—22.00 Uhr:

Bet Hakeremstr. 19, Telefon 521089; Salach A-Din, Tel. 284123.

HAIFA

Bis 22.00 Uhr:

Kibbuz Galujotstr. 42, Tel. 663058.

AERZTE-NACHTDIENST

Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

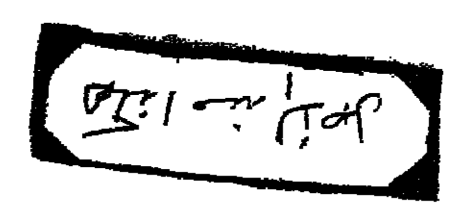
Magen David Adom: Ärzte Nachtdienst, T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom. Diensthabender Arzt, Tel. 781111.

Kup. Cholim 'Maccabi', T-A, MDA., Tel. 101, Gusch Dan: MDA, Tel. 781111; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam: MDA, Tel. 863333; Cholon: MDA, Tel. 843133; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Telefon 101; Rechowot: MDA, Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 924333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Telefon 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Dr. Wats, Allenby Str. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber). Dr. Marc Dona, Haschaschmonaimstr. 4, Telefon 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder) Weizmann Str. 33, Giwatajim, Telefon 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif. Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.



هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ביטול האמברגו הבריטי – לטובת ישראל?

לתדהן מעונינת במכירת נשק למזה״ת ובנפט ערבי. יש להבין שלשם כך היה על הבריטים להסיר את האמברגו ואין בשום אופן להגדיר התפתחות זו כ״ג׳סטה ג׳נטלמנית״ או צעד ידידותי כלפי מדינתנו. משמעותו של הביטול צריך להבדק מבחינתנו.

האמברגו הוטל בשעות הראשונות של מלחמת יום כיפור. הבריטים מנעו אז משלוחי פגזים לטאנקים מסוג ״סנטוריון״ שמכרו קודם לכן לישראל, כלומר האמברגו הוטל כדי לפגוע בנו בשעת צרה. הסרת האמברגו באה אולי, כדי לפייס את ישראל. אבל יש לזכור שמצריים רוצה לקנות בבריטניה נשק רב ושטייטי־הליקופטר מצריים התאמנו בבסיסים בריטיים למרות האמברגו. הסרתו תאפשר עסקת־נשק גלויה עם מצריים וחידוש האספקה הצבאית של בריטניה לירדן. האמברגו לא הל אף פעם על סעודיה, עמה חתמה בריטניה על עסקת־נשק ששויה רבע מיליארד לירות שטרלינג. כעת עומדים הם לחתום על עיסקה חדשה של נשק תמורת נפט. מדיניות זו היא שקופה מאוד ומשרתת אך ורק את האינטרסים של תעשית־הנשק ומדיניות הדאונינג־סטריט.

א. י.

AUFHEBUNG DES BRITISCHEN WAFFENEMBARGOS—ZUGUNSTEN ISRAELS?

Grossbritannien hat das Waffenembargo auf den Nahen Osten unvermutlich aufgehoben. Niemand hatte diesen Schritt erwartet. Noch vor kurzer Zeit erklärte ein israelischer Diplomat in London, das Embargo sei zeitlich unbegrenzt. Plötzlich — über Nacht wurden wir mit einer Aenderung der britischen Waffenlieferungspolitik beschert. Man muss sich die Frage stellen, aus welchen Beweggründen dieser Beschluss gefasst worden ist.

In diesem Zusammenhang erinnern wir uns, dass London an dem Export von Waffen gegen Bezahlung in Erdöl ausserordentliches Interesse hat. Nicht nur Aegypten ist an britischen Waffenlieferungen interessiert. Noch während das Embargo in Kraft stand, trainierten ägyptische Piloten mit britischen Hubschraubern in Grossbritannien. Die Aufhebung des Embargos wird den Engländern den offenen Verkauf von Waffen an Aegypten und Jordanien gestatten. Niemals war das Embargo auf Saudi-Arabien ausgedehnt worden, mit dem Grossbritannien eine Waffenlieferungstransaktion im Werte von einer viertel Milliarde Pfund Sterling abgeschlossen hat. Gegenwärtig steht London im Begriff, ein neues Waffengeschäft gegen Bezahlung in Erdöl zu unterzeichnen.

London ist also an dem Export von Waffen gegen Erdöl interessiert. Die Aufhebung des Waffenembargos in den Nahen Osten kann keineswegs als ‚Geste eines Gentlemans' oder als ‚freundschaftlichen Schritt' gegenüber Israel bezeichnet werden. In der Stunde der grössten Gefahr, als Israel am Jom Kippur von den arabischen Armeen überraschend angegriffen wurde, proklamierte England das Embargo, durch welches die Lieferung dringend benötigter britischer Granaten für britische Centurion-Tanks eingestellt wurde.

Die Aufhebung des Waffenembargos dient ausschliesslich den Interessen der britischen Waffenindustrie und der Nahostpolitik der Downing-Street. Israel hat keine Ursache, der Regierung Grossbritanniens für diesen Schritt den Dank auszusprechen, obwohl der „Daily Express" gestern schrieb, das Embargo sei deshalb aufgehoben worden, weil Israel dringend britische Radar-Anlagen benötige, deren Gegenwert von Israel noch vor Ausbruch des Oktober-Krieges bezahlt worden war. Dasselbe Blatt erwähnt auch die Lieferung britischer Ersatzteile und Munition für Centurion-Tanks. Noch weiter ging die ‚Financial Times', die in einem Artikel zur Aufhebung des Embargos den Bau von drei „Taschen U-Booter" auf einer britischen Werft für Israel als Ursache angab. Der Botschafter Israels in London, Gideon Raphael, lobte allerdings die Aufhebung des Embargos als „Revision eines Irrtums, unter dem Israel gelitten hatte".

Wie dem auch sei: Die Aufhebung des Embargos dient in erster Linie britischen und arabischen Interessen. Israel wird es gestattet sein, gegen gute Bezahlung ‚mitzumachen'. Und das ist ein gelinder Trost in dieser schweren Stunde. A.Y.

EINSTURZ EINES HAUSES IN DER ALTSTADT JERUSALEM

In der Jerusalemer Altstadt stürzte gestern früh ein altes Haus ein, in dem drei arabische Familien wohnten. Nur einem Zufall war es zu verdanken, dass die meisten Bewohner heil davonkamen. Nur ein kleiner Junge wurde schwer verletzt. Er erlag einige Stunden später seinen Verletzungen. In dem Keller des Hauses wurde eine alte Frau verschüttet.

Die städtische Feuerwehr wurde alarmiert und unternahm alle erdenklichen Massnahmen, um der Frau zu Hilfe zu kommen und die übrigen Leute in den Trümmern zu bergen.

Wie von Augenzeugen berichtet wurde, hörte man plötzlich das Krachen der Balken, die kurz darauf einstürzten. Eine riesige Staubwolke behinderte einige Augenblicke die Sicht. Wo einst das Haus stand, sah man einen Trümmerhaufen. Die Nachbarn alarmierten Polizei und Feuerwehr und nahmen an den Bergungsarbeiten aufopfernd teil.

Die Debatte in der Knesset

Die Generaldebatte wurde von MdK Menachem Begin eröffnet. Er sagte, das Truppenentflechtungsabkommen sehe einen einseitigen Rückzug Israels vor. Die Regierung sei nicht ermächtigt worden, in Kriegszeiten einen Rückzug anzuordnen. Nach Unterzeichnung des Vertrages spreche die Regierung nicht mehr von einer Demilitarisierung der von israelischen Streitkräften geräumten Gebiete. Eine neue Situation sei mit der Militarisierung der Sinai-Halbinsel geschaffen worden. Das Abkommen, welches die Präsenz von dreissig ägyptischen Tanks und einigen Regimentern auf der Ostseite des Suezkanals vorsieht, sei bedeutungslos. Jederzeit werde es Sadat möglich sein, Truppen und schwere Kriegsausrüstung auf die Ostseite des Kanals zu werfen. Aegypten beherrsche jetzt beide Ufer des Kanals. Aegypten habe klar und offen mitgeteilt, dass der Kriegszustand weiter besteht. Begin stellte an Mosche Dayan die Frage, wer ihn zu der Erklärung berechtigt habe, dass Aegypten und Präsident Sadat den Frieden anstreben.

Mosche Dayan erklärte in seiner Antwort an die Adresse des Likud, selbst wenn das Truppenentflechtungsabkommen keinen Frieden bringe, werde es wenigstens eine friedliche Atmosphäre in diesem Weltbezirk schaffen. Wenn der Suezkanal für die Schiffahrt geöffnet wird und die Städte neu aufgebaut werden, dürfte automatisch die Gefahr neuer Kämpfe ausgeschaltet sein. Das Abkommen sei die einzige Möglichkeit geblieben, da es sonst keine Aussicht auf irgendeine Regelung gegeben hätte. Dayan gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass unsere Armee bei etwaigen neuen Kämpfen über die Aegypter den Sieg hinwegtragen wird.

Dayan richtete auch eine Frage an den Likud. Er wollte wissen, ob der Likud Alternativvorschläge unterbreiten könne. Der Minister erinnerte an den Wunsch Aegyptens, den Suezkanal für die Schiffahrt vorzubereiten und die Kanalzone erneut aufzubauen. Dies sei in seinen — Dayans Augen — ein gewisser Beweis des vorhandenen und offiziell durch ägyptische Sprecher zum Ausdruck gekommenen Friedenswillens. „Wenn es Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und Kairo bezüglich Scharm al Scheichs gibt, so dürfen diese Differenzen nicht die Oeffnung des Suezkanals berühren.

Selbst ein militärischer Sieg in einer neuen Kriegsrunde würde nicht in einem Friedensvertrag resultieren.

MdK Jizchak Rafael (RNP) sagte, in dem Abkommen mit Aegypten seien positive und negative Seiten enthalten. Erst die Durchführung des Abkommens werde uns lehren, wie es aufzufassen ist. Allerdings könne er nicht verstehen, wieso von einer Truppenentflechtung an den Waffenstillstandslinien mit Jordanien gesprochen wird.

MdK Talmi (Maarach) meinte, der Weg zu gegenseitigem Verstehen erfordere ausserordentlichen Mut und stelle ein Wagnis dar. Ein Versuch sei in dem Truppenentflechtungsabkommen zu sehen. Im Gegensatz zu den drei „Nein" von Khartoum sei gegenwärtig eine Periode des Friedens angebrochen.

MdK Ariel Scharon (Likud) stellte anheim, die Regierung solle auf Grund der Stärke unserer Armee verhandeln. Man könnte zu besseren und weniger gefährlichen Positionen gelangen, doch habe Israel hartnäckiger und beständiger in seinen Forderungen aufzutreten. Man dürfe nicht vergessen, dass die Aegypter den Krieg fürchten und Israel eine militärische Macht darstelle.

MdK Schlomo Lorenz (Thora-Front) ist überzeugt, dass das Abkommen in der gegenwärtigen Lage den besten Ausweg darstellt, da er uns vor weiteren Opfern bewahrt.

MdK Gideon Hausner (UL) sagte, die USA, die uns zu dem Abkommen bewegten, hätten eine grosse Verantwortung für die Bewaffnung Israels übernommen. Washington müsse auf internationaler Bühne offen und energisch im Interesse Israels auftreten. Die Stellung Washingtons in der Westlichen Welt werde auf Grund ihrer Verteidigung Israels auf diplomatischen Gebiet bemessen werden.

STADT UND LAND

Jaakow Ilos, 21, aus Netiwot, der im Jom Kippur Krieg den Tod fand, wurde vom Religionsministerium als „bester Jeschiwa-Schüler" ausgezeichnet.

Eine Ben — Gurion Medaille wird demnächst herausgegeben.

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Lotto-Ziehung 4/74 wurden die Ziffern 5, 15, 19, 30, 32, 37 und Zusatznummer 6 gezogen.

(Ohne Gewähr)

SENATOR JOHNSON SIEHT WEITERE AMERIKANISCHE HILFE FUER ISRAEL VORAUS

Der demokratische Senator J. Bent Johnson sagte auf einer Pressekonferenz, er sei im Besitz von zuverlässigen Nachrichten denen zufolge, die Israel gewährte finanzielle Hilfe in Höhe von 2,2 Milliarden Dollar nicht genug ist um der israelischen Regierung zu ermöglichen allen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Eine weitere Zuwendung von mindestens 300 Millionen Dollar scheint unumgänglich. Die Regierung in Washington, so führte Johnson weiter aus, wird in den nächsten Tagen dem Kongress ein Gesuch um zusätzliche finanzielle Hilfe an Israel unterbreiten.

Johnson ist vor wenigen Tagen von einer 18-tägigen Nahost-Reise nach Washington zurückgekehrt. Johnson stattete folgenden Ländern einen Besuch ab: Israel, Ägypten, Algerien, Libyen, dem Libanon und Saudi-Arabien. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass die arabischen ölproduzierenden Länder nach Unterzeichnung des israelisch-ägyptischen Abkommens über die Separierung der Streitkräfte, das Erdöl-Embargo aufheben werden.

VERDAECHTIGER IN DER TIFANY-BRANDAFFAERE IN HAFT

Von unserem AY-Polizeikorrespondenten

Die Polizei hat wieder einen der Brandstiftung an dem Tifany-Klub Verdächtigen festgenommen. Der Verdächtige wurde mittels einem Lügendetektor einvernommen. Er gehörte zu der Belegschaft des Klubs.

Gegen Stellung einer Sicherheitskaution in Höhe von IL 60.000 wurde ein anderer Verdächtiger, ein Schweizer Bürger, der zu den Besitzern der Klubs gleichen Namens in Europa gehört, auf freien Fuss gesetzt, musste allerdings seinen Reisepass deponieren, da er vorläufig nicht das Land verlassen darf. Er soll auch in eine Einkommensteuer-Unterschlagung des Klubs verwickelt sein. Die Haft des verdächtigen Buchhalters des Klubs wurde um sechs Tage verlängert.

JORAM LANDSBERG ERNEUT IN HAFT

Unter dem Verdacht, eine Diamantenbrosche im Wert von IL 15.000 aus dem Juwellierladen des Sheraton-Hotels entwendet zu haben, wurde Joram Landsberger verhaftet. Das Tel-Aviver Friedensgericht erliess gegen ihn einen siebentägigen Haftbefehl.

In Lod ist auf dem Ben Gurion Flughafen ein „flüchtiger Verbrecher". Daniel Ben Zakan unter dem Verdacht des Raubes von IL 13.000 im Supersol Laden in Bat Jam, festgenommen worden.

PERES FUER EINFUEHRUNG ZUSAETZLICHER FERNSEH-SENDER

Kommunikationsminister Schimon Peres setzt sich für die Errichtung zusätzlicher Fernsehstationen ein. Sobald die Regierung diesen Plan genehmigen wird, dürfte er realisiert werden. Dies sagte Peres bei einer Zusammenkunft mit amerikanischen Journalisten, die sich als Gäste des UJA im Lande befinden.

Peres sagte des weiteren, die El Al-Gesellschaft sei heute die „sicherste Fluglinie".

Zu der Lage Stellung nehmend, erklärte der Minister, die Araber sind stolz auf ihre Leistungen im letzten Kriege, doch habe Israel den militärischen Sieg davongetragen. Sadat habe eingesehen, dass er trotz der Mobilisierung all seiner Reserven Israel nicht besiegen könne.

MOENCHEN-GLADBACH SIEGT UEBERLEGEN GEGEN ISRAEL 1:0

(AY) — Ueberlegen siegte gestern der deutsche Pokalmeister Borussia Mönchen-Gladbach gegen das israelische Nationalteam 1:0 (0:0). 8000 Zuschauer hatten sich trotz des Regens im Bloomfield Stadion eingefunden.

DIE NAECHSTEN FUSSBALLSPIELE

Am kommenden Schabbat treten in der 10. Runde der Nationalen Fussballiga die Vereine an: Hapoel [illegible]ra—Hapoel Kfar Saba; [illegible]el Haifa—Beer Schewa; [illegible]el Petach Tikwa—Hapoel [illegible] Aviv; Bnei Jehuda—Betar Jerusalem: Betar Tel-Aviv—Makkabi Jaffa; Betar Jerusalem—Makkabi Netania; Makkabi Petach Tikwa—Makkabi [illegible] Aviv; Hakoah Makkabi [illegible] Gan—Makkabi Haifa.

SOLIDARITAETS-DELEGATION AUS DER BRD IM LANDE

Eine Delegation der deutschen Jugend traf im Lande ein, um ihrer Solidarität mit Israel Ausdruck zu geben. Die Delegationsführer erklärten, sie werden alles daransetzen, dass auch die deutsche Bundesregierung in dieser Richtung eintritt.

Im Bet Sokolow in Tel-Aviv verlas der Generalsekretär des Rates der deutschen Jugendbewegungen eine „Solidaritätsdeklaration". Der Delegationsleiter, Walter Hess, musste sich am Sonntag nach Deutschland zurückbegeben. Erich Bettermann, Generalsekretär des obersten Gremiums der Ju[gendver]bände sprach auf der [Presse]konferenz über die [Freund]schaft mit der Jugend [...]. Er fügte hinzu, seine V[erbände] seien auch an freund[schaftli]chen Beziehungen zu [den Ju]gendorganisationen der [arabi]schen Länder interessiert. Irma Hase, Sekretärin d[er Ju]gendverbände in We[stberlin] erklärte, die Deutschen [wün]schen den Jugendaustaus[ch] der Länder zu intensi[vieren]. Eine deutsche Jugenddel[egation] werde in naher Zukunf[t] Aegypten einen Besuch [abstat]ten.

RUECKLAEUFIGE TENDENZ AN DER BOERSE

Rückläufige Tendenz wurde gestern an der Tel-Aviver Börse beobachtet. Die Aktienkurse bröckelten bei lustlosen Geschäften ab. Dagegen herrschte grosses Interesse für indexgebundene Brejra-Wertpapiere, die vier und fünffach überboten wurden. Man rechnet, dass die Bank Israel die 20 Millionen IL Emission zu 20—25 Prozent der Offerte an [In]teressenten abgeben wird.

Der Goldpreis stieg und erreichte IL 21.500 Kilogramm. Der Natad ging um eine Agora a[uf] 4,87 zurück.

Die Bank Israel nahm der den Devisenverkehr [...]. Die D-Markwurde mit [...] gehandelt.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	31.1.1974	Z[...]
6% Development Loan Serie 4 bearer $ link. 1	285	
6% Israel Electr. „B" $ linked	150.5	
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 o. $ linked	280	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	145.4	
6½% Zim $ linked	130.3	
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	216.6	
Milve Klita 1961 Index 126.3	227.5	
Milve Klita 1962 Index 132.6	210.5	
Milve Klita 1963 Index 132.6	303.5	
Milve Klita 1964 Index 138.5	278.8	
Milve Klita 1965 Index 110.1	255.5	
Milve Klita 1966 Index 118,6	[illegible]5.5	
Milve Klita 1967 Index 118,9	208	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	231.5	
I.D.B. Bankholding ord. sh.	174	
Isr British Bank bearer	296	
Bank Leumi „A" ord. stock	264	
General Mortg. Bank ord. shares bearer	214	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	225	
Tefahot Mortg. Bank „B" ord. sh.	173	
Hasneh Insurance ord. shares	208	
Delek ord. shares reg.	141	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	180	
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	261	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	165.5	
Solel Boneh Build. Works 10% shares	132.5	
Mehadrin	200	
Anglo Israel Investment	136.5	
Neot Aviv	67	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	84	
Ata „C" ord. reg. shares	113.5	
Dubek	357.5	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	96	
American Israel Paper Mills	390.5	
Assis	215	
Elgar Investment bearer	79	
Elern Investment Ltd. bearer	163.5	
Fos Investments	94	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10.	88.5	
Discount Bank Inv. bearer	207.5	
Bank Leumi Investment ord. shares	194	
Export Bank Investment	64	
Clal Industries	176.5	
Naphta Ltd. ord. shares	69	
Lapidot ord. shares reg.	125.5	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	85.5	
Ata 10% conv. deb.	82.5	
D-Mark per $	2.8690/8710	2.539
Swiss Fr. per $	3.4325/4400	3.387
D-Mark		
Natad (unter Banken)	4.88	

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet B[ank]

Ohne Obligo

* = ex coup. div. V = Nur Verkäufer
K = Nur Käufer S = Schlusskurs
** = ex rights

Dollar Bonds: uneinheitlich
Index Bonds: fester
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
— Nr. 20 —
Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Redaktion: Tel. 30014. Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr Tel. 32675.
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52,